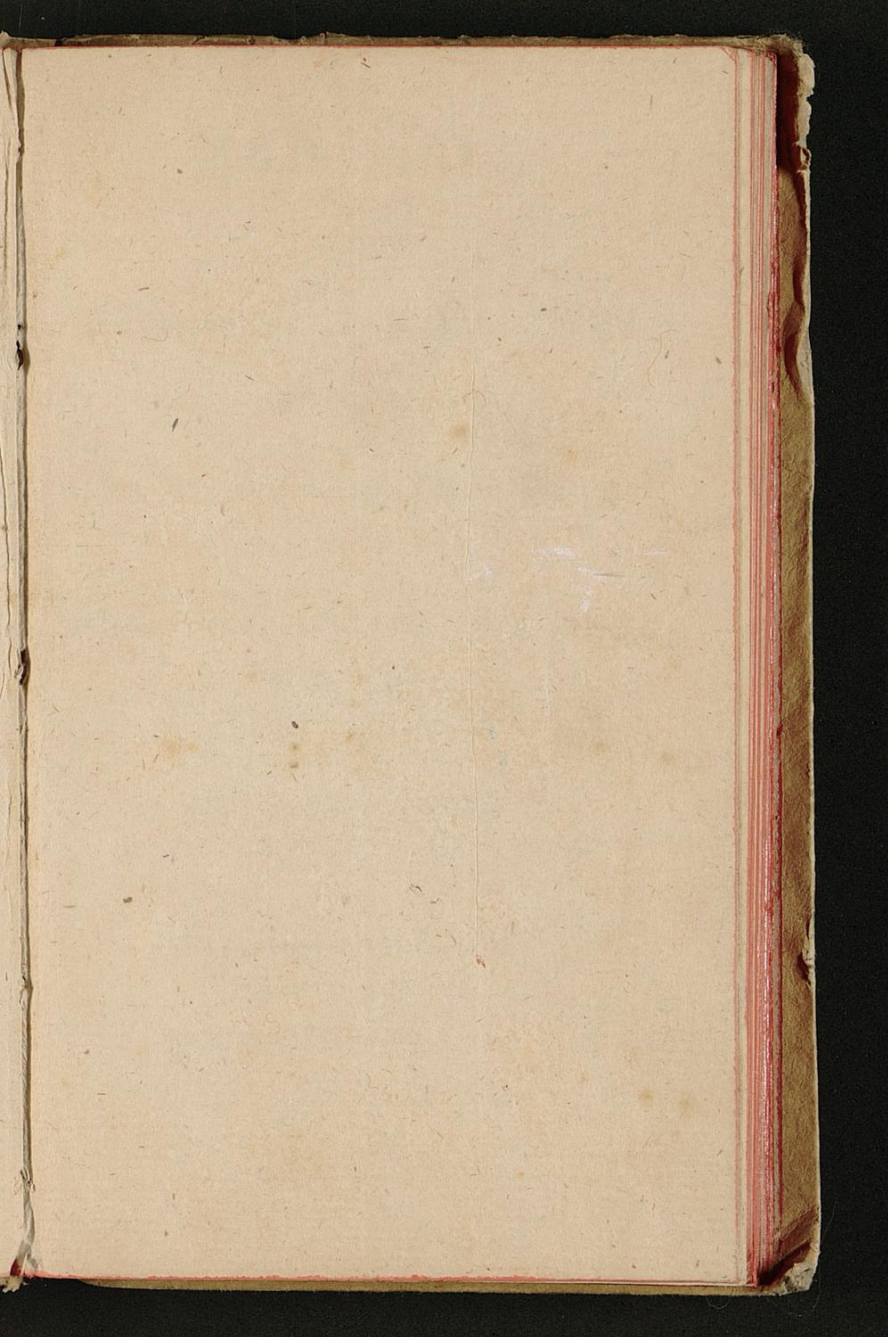
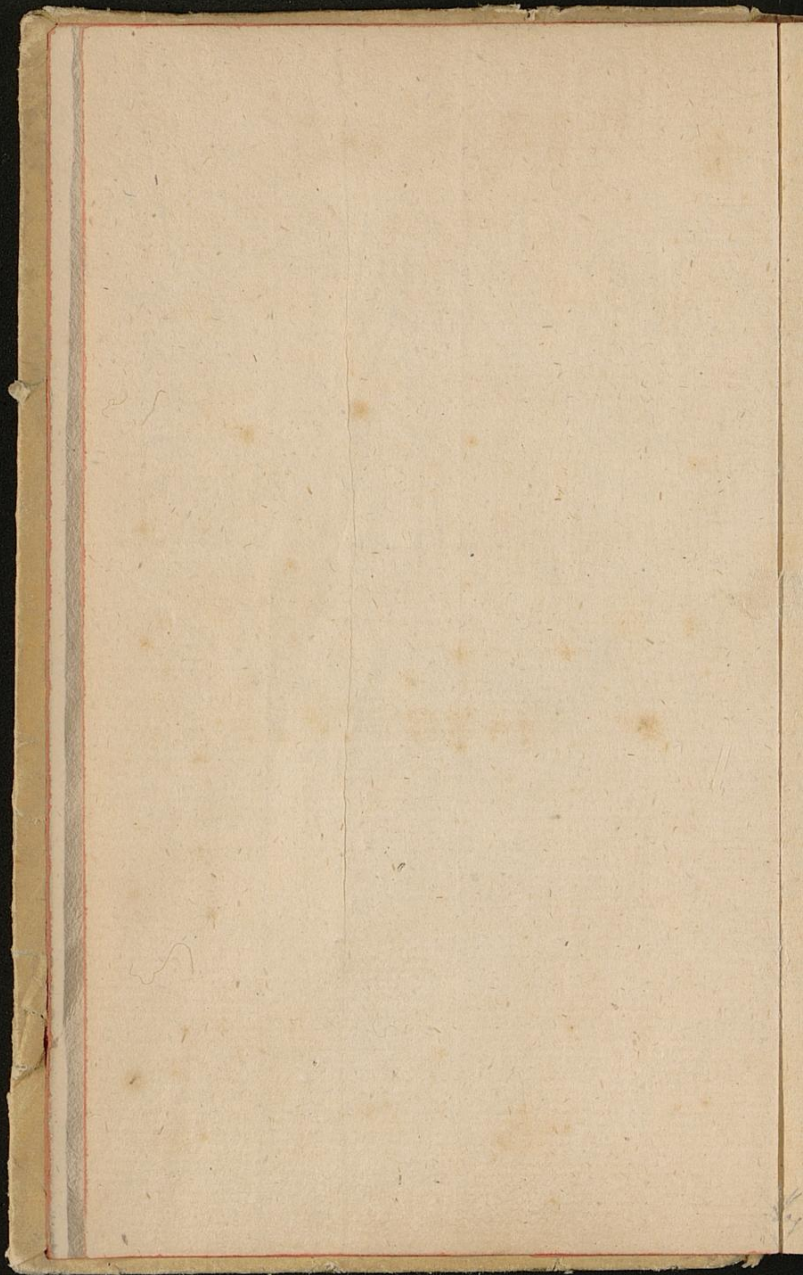


Med. III.

607

III 607





Anweisung

wie sich

Familienväter und Wundärzte

auf dem Lande

bey ihren Pocken- und Masern-Kranken

zu verhalten haben

wenn sie den Beystand eines Arztes

entbehren müssen.

von

Dr. J. F. W. Weise.

Lübeck und Leipzig

bey Friedrich Bohn und Compagnie

1796.

Schoeff

Med. III, 601

²Be

1372 44P 01

Folgende Gründe veranlassen mich zur Verfertigung dieser kleinen Schrift.

1) Giebt es so manche Familie auf dem Lande, welche entfernt von dem Orte lebt, wo ein geschickter und Zutrauen verdienender Arzt wohnt, der auch nicht immer sogleich, noch weniger täglich kommen und gerufen werden kann, theils der ausgebreiteten Praxis, theils der Kosten halber. Treten nun bey Pockenkranken, Umstände ein, welche den Eltern oder Freunden bedenklich scheinen, sie mögen es seyn oder nicht, so ist oft der Arzt nicht zugegen, auch wohl heute und morgen nicht zu bekommen; Hausmittel, die ohnehin in den Händen einer mit der Praxis unbefugt sich beschäftigenden Person, oft mehr schaden als nützen, wollen nicht helfen, und der gute Hausvater befindet sich in der größten Verlegenheit. Sollte

er sich nicht freuen, wenn er in dieser traurigen Lage, der Arzt und Retter der Seinigen wird? Er ist dieses vermögend, wenn er eine über dergleichen Gegenstände zweckmässig abgefasste Schrift zu Rathe zieht! *) Aber nicht ein jeder ist im Stande, diese sonst so vortreflichen Werke, sich anzuschaffen. Nur sparsam habe ich in der ganzen benachbarten Gegend höchstens Tissot's Schriften angetroffen, und von den andern unten genannten, nicht eine, (ausgenommen bey Aerzten.) Man wünscht hie und da deren Besitz, allein gewöhnlicher Weise, bleibt es bey'm Wunsch, und so geht es fast überall. Daher entschloß ich mich, durch die Herausgabe dieser kleinen und wohlfeilen Schrift, in welcher ich vors erste die beyden gefahrvollsten Krankheiten der Jugend beschreibe, jenen Entschuldigungen einigermaassen abzuhelpfen. Nicht allein in den bedenk-

*) Dergleichen sind z. B. Tissot's sämtliche zur Arzneykunde gehdrige Schriften, B. I. S. 577. B. VI. S. 1. Leipzig 1784. Unzer's medicinisches Handbuch und Rosensteins Anweisung zur Kenntnis und Kur der Kinderkrankheiten.

lichen Zufällen beyder Krankheiten, werden dergleichen Hausväter, Rath in diesen wenigen Bogen finden, sondern sie werden auch dadurch in den Stand gesetzt, ganz allein die Besorgung beyder Uebel ohne Bedenken über sich zu nehmen, wenn keine widrige Zufälle sich zeigen, und die Krankheit den gewöhnlichen Gang beybehält.

- 2) Wünschte ich auch das Meinige mit dazu beyzutragen, den noch immer herrschenden Aberglauben in diesen Krankheiten, so wie auch die hartnäckige Vertheidigung und Anhänglichkeit, an die ehemalige höchst nachtheilige Heilmethode der Pocken, Masern und anderer Ausschlagkrankheiten, mehr vertilgen zu helfen; denn ohngeachtet aller bisherigen Bemühungen unserer besten Aerzte, haben diese nachtheiligen Uebel kaum zur Hälfte ausgerottet werden können. Viele traurige Beyspiele davon könnte ich aus Deutsch'lands und Dännemarks Provinzen anführen, wenn diese hierher gehörten. Ist das unschuldige Opfer nun einmal durch solche unglückliche, aber für den Todten:

gräber einträgliche Hände geschlachtet, so weis man sich gemeiniglich mit dem bekannten Liede zu trösten: „Was Gott thut ic.

Wasserbeseher, Betrüger, Schinder und Schaber, Pfücher und kluge Matronen, oder wie alle diese saubern Zunftgenossen heißen mögen, giebt es gewis kaum irgendwo häufiger, als in hiesiger Gegend. Alle treiben ihr Mordhandwerk in Ruhe und Frieden, und genießen die Früchte davon ohne Gewissensbisse. Daher der Aberglaube und das stete Mißtrauen gegen vernünftige Aerzte bey dem gemeinen Manne, wenn sie Krankheiten anders behandeln, als jene Helden. Die meisten von ihnen sind, und können bey ihrer niedrigen Lebensart wohlfeil seyn, daher nehmen sie in den meisten Fällen nur wenig für ihre Bemühungen, ob sie gleich zu einer andern Zeit sich dafür mehr als schadlos zu halten wissen. Genug, das Zutrauen des gemeinen Mannes, und auch wohl bey Personen von Stande bisweilen, ist öfters so groß gegen dergleichen Unholde, daß sie sich lieber wohlfeil von ihnen quälen, oder

gar würgen lassen, als daß sie für etwas Geld mehr, Leben und Gesundheit behalten. Schädlich war, ist und bleibt es in vieler Hinsicht für jeden Staat, wenn die Aerzte geschickt oder ungeschickt, sich vom Receptschreiben nähren müssen, und Pfuscher geduldet werden.

3) Glaubte ich, Wundärzten auf dem Lande dadurch ebenfalls einen Dienst zu erzeigen; denn gar oft werden sie bey diesen Krankheiten, statt des Arztes, wenn dieser weitentfernt oder gar nicht zu haben ist, zur Hülfe gerufen. Wohl denen! welche dergleichen Krankheiten gewissenhaft zu behandeln wissen. Wie vielen aber, hat es nicht an Gelegenheit dieses zu lernen, gemangelt! und die wenigsten von ihnen sind so bemittelt, daß sie nachmals, practisch: medicinische Werke sich anschaffen können.

4) Habe ich mein eigenes Interesse auch dabey nicht vergessen: denn ich hoffe von nun an, bey künftigen in hiesiger Gegend erscheinenden Pockenepidemien, nicht mehr mit halb gebundenen Händen handeln zu dürfen.

Daß ich nicht gelehrt, noch befriedigend für Gelehrte, habe schreiben wollen und dürfen, rechtfertiget schon die Absicht dieser Schrift. Soviel wie möglich habe ich die Erfahrungen verdienstvoller Männer, auch die, eines meiner unvergeßlichen Lehrer benutzt, und einige der meinigen hinzugefügt.

Uebrigens bittet seine gelehrten Leser um gütige Nachsicht

der Verfasser.

Heiligenhafen, den 1sten
October 1795.

Der dunkle Ursprung der Pocken, darf meinem Plan gemäß, hier nicht ein Gegenstand der Untersuchung werden. Kürzlich erinnere ich blos dieses, daß nach einigen im 9ten, nach andern im 11ten oder 12ten Jahrhundert, die Pocken nach Portugall und Spanien gebracht wurden; von dort aus verbreiteten sie sich nach und nach immer weiter in Europa, und andern Welttheilen.

Pocken, oder Blattern nennt man denjenigen Ausschlag, der wie ein Flohstich, aber ohne Punct, oder als ein kleiner zirkel runder, zugleich etwas erhabener rother Fleck erscheint, sich nach und nach, besonders am 3ten Tage, proportionirt spitzig erhöhet, die Größe eines Hirsekorns oder einer Linse erhält, hernach sich mehr ausbreitet, eine mehr runde als spitzige Erhabenheit bildet, und dann sich mit einer Flüssigkeit füllet, welche durchsichtig, molkigt, bisweilen aber auch blutig seyn kann. Am 6ten Tage nach dem Ausbruche, fängt er an sich mit Eiter zu füllen, dieses vermindert sich am, und nach dem 9ten Tage,

trocknet ein, wird zu Schorf und fällt endlich ab. Hiermit verbindet sich ein Fieber, welches bald schwach, bald stark seyn kann, je nachdem der Körper beschaffen ist, oder Jahreszeit, Witterung, Speise und Trank ic. auf ihn jetzt, oder schon vorher, gewirkt haben. Mehrentheils ist dieses Pockenfeber entzündlicher, oft auch gallicht: fauler, oder schleimigter Art; zuweilen ver: schlimmern es auch, vorhandene Würmer.

Dieses Fieber fängt mit folgenden Zufällen an: Die Patienten empfinden Schauer und abwechselnde Hitze, sie haben Kopfwch und Schwindel, sind traurig und mismüthig, haben viele Neigung zum Schlaf, und einen unange: nehmen Druck in der Herzgrube; sie brechen öfters, die Augen thränen, der Schlaf ist un: ruhig, sie fahren oft auf, oder träumen von aller: ley beißenden, stoffenden, und andern wilden Thieren; die Augen werden sehr empfindlich, so daß sie den Reiz des Lichtes nicht gut vertragen können. Haben diese Zufälle nun zwey oder drey Tage gedauert, so werden sie zuletzt heftiger, und bey sehr reizbaren Körpern erfolgen sogar

Zuckungen: mit diesen, erscheint mehrentheils der Pockenaußschlag, (es sey denn, daß Würmer, Magensäure, oder eintretendes Zahnen, die Ursache derselben wäre) und dergleichen Kranke fangen auch an, süßlicht und faul aus dem Munde zu riechen.

Nach dem dritten Tage wird die Haut lockerer und feucht, bisweilen auch roth, die Augenlieder, das Gesicht, und die Lippen schwellen an, das Fieber läßt nach; darauf bemerkt man im Gesicht, vorzüglich bey der Nase, den Lippen, und unter der Unterlippe, desgleichen am Kinne und Halse, zuerst einige rothe Puncte. Nach einigen Stunden erscheinen mehrere in der Gegend des Schlüsselbeins, und späterhin an den Extremitäten.

Am, oder nach dem 6ten Tage erheben sich kleine Spizen, welche mit einem rothen Kreise umgeben sind; diese werden immer grösser, zuweilen wie Linsen, oft auch wie Erbsen; sie füllen sich mit einer molkigten Feuchtigkeit, doch kann man an der Spitze jeder Pocke, einen hellen Punct gewahr werden, wodurch sie sich von den

Masern unterscheiden; dabey bleibt der schon genannte rothe Kreis.

Nach dem 8ten oder 9ten Tage haben sie sich gänzlich gefüllet, die molligte Gauche wird dicker, gelblicht, und nimmt die Farbe des gewöhnlichen Eiters an. Stehen die Pocken einander nicht zu nahe, so sehen die Zwischenräume recht schön rosen- oder zinnoberfarbig aus: die Geschwulst im Gesichte nimmt zu, besonders sind die Lippen und Augenlieder sehr aufgetrieben.

Hier befindet sich nun der Kranke am besten, doch ist bey vielen das sogenannten Eiterungs- fieber auch ziemlich stark.

So wie nun zuerst die Pocken hervorbrachen, sich erhoben, nachher füllten, und eiterten, und zwar meistens in einer bestimmten Ordnung, eben so fangen sie nun auch an, wieder zu trocknen. Am, oder nach dem 12ten Tage, wird der Eiter dicker, bildet eine gelbe Kruste, und fällt endlich ab. Die ganze Dauer der Pocken ist also ein Zeitraum von 15 bis 16 Tagen, wenn man von den ersten Fieberspuren zu rechnen anfängt. In den letzten Tagen dieser Krankheit

zeigt sich abermals, wie schon gesagt ist, ein Fieber, welches dem Reize des noch rückständigen oder eingesogenen Eiters, auch wohl der allzustarcken Empfindlichkeit der Haut gegen die atmosphärische Luft, zugeschrieben werden kann.

Sehr oft weichen aber auch die Pocken von dem jetzt beschriebenen natürlichen Gange ab, je nachdem ein anderer Krankheitsstoff im Körper liegt, dazutritt, oder Witterung, Jahreszeit und Lebensart beschaffen sind. Galle, Faulstoff, Würmer, allertley Schärfe, fehlerhafte Nahrungsmittel, zu heisse oder schlechte Witterung u. dgl. m. rechne ich hierher.

Nicht selten macht aber auch das sich nicht immer gleiche Pockengift, sehr wichtige und nachtheilige Veränderungen im Körper, wenn gleich letzterer durchaus rein und gesund wäre. Aus diesen Ursachen entstehen gar oft bössartige Pocken.

Dieses erhellet auch daraus, daß, wenn Pocken sich lange an einem Orte verweilen, sie sich zuletzt verschlimmern. Auch die Jahreszeiten und die Witterung thun vieles bey den

Pocken; so verschlimmern sie sich z. E. bey heisser Witterung merklich, und werden nicht selten, faul.

Die Ortslage und vorherige Beschaffenheit der Säfte, hat gleichfalls vielen Einfluss auf gute oder schlechte Blattern.

Kinder, welche eben Zähne bekommen, sind weit reizbarer, als andere, und haben mehr dabey abzuhalten.

Erscheinen dergleichen bösertige Pocken, so kömmt anfänglich heftige Hitze, oder starker Schweiß, unerträgliches Kopf: Rücken: Kreuz: und Lendenweh, Zittern an Händen und Füßen vorzüglich bey dem Berühren, starkes Erbrechen, Kolik, ermattende Durchfälle, oder auch hartnäckige Verstopfung, Irreden, Schlaflosigkeit, Unruhe, Herumwerfen im Bette, Schreyen, Erschrecken und Auffahren im Schlafe, ängstliche, kurze und seufzende Respiration mit vielem Husten, desgleichen ein stinkender Geruch aus dem Munde, Nasenbluten, und bey Erwachsenen, andere Blutflüsse aus der Gebärmutter oder mit dem Stuhl. Alles dieses geschieht

noch vor dem 3ten Tage, wo die Pocken anfangen, an den Füßen und Händen, aber nicht im Gesichte, auszubrechen.

Das Fieber dauert heftig fort, und die Pocken erscheinen in Menge, wahrscheinlich auch im Halse, in der Nase, und an denen inneren Theilen, weil dem Kranken das Schlingen und Athmen sehr beschwerlich fällt. Nunmehr, da sie sich füllen sollten, sind sie entweder klein und bleiben gespitzt, oder sie sind länglicht, eckigt, breit, haben eine tiefe Grube, oder wohl gar ein schwarzes Pünctchen; diejenigen, welche truppweise ausgebrochen waren, fließen zusammen, die Haut zwischen den Pocken ist blaß, sie beschreiben keinen, oder doch nur einen geringen, blaffen, violetten, oder dunkelrothen Kreis &c. Hieraus entstehen meistens die zusammenfließenden Pocken.

Kommen die Blattern in Menge, wie ein Frieselausschlag zum Vorscheine, und die Haut ist dunkelblau, violet, oder ins blaulichtfallende gefärbt; so sind es schwarze oder faule Pocken.

Auch bey den gutartigen finden sich hie und da zuweilen kleine blaue und violette Stellen, (Petechiae) die aber nicht gefährlich sind, wenn nur der Pockenauschlag nicht blau und schwärzlich gefärbt ist.

Bey den faulen und überhaupt bey bössartigen Pocken, zeigen sich auch noch folgende Zufälle:

Die Patienten haben starkes Kopfsweh, Schlaflosigkeit, dunkelrothe blaue Augentlieder, sie phantasiren heftig, sind unruhig, sehr beklommen, und seuffzen; der Puls ist klein, weich und geschwinde, und sie werden hernach gegen alles unempfindlich. Die Zusammenfließenden Pocken fangen an, sich etwas mehr zu heben, sehen aber immer ganz blaß aus, als ob sie mit Milch gefärbt wären, sie sind nicht rund, sondern wie gerunzelt. Die faulen wollen nie ganz in die Höhe steigen, bleiben klein und spitzig; doch giebt es breite, welche einen dunkelrothen, oder violetten Boden haben.

Einige sind mit einer rubinartigen, beynah durchsichtigen hellblutigen Feuchtigkeit gefüllt, sie springen bey geringem Reiben auf, und ergießen

ergießen ihre Feuchtigkeit: diese nennen wir
Blutpocken.

Wenn die gutartigen Pocken am 10ten, 11ten
und 12ten Tage sich mit Eiter füllen, bleiben die
bösaartigen mehrentheils blas, werden runzlicht,
oder fließen stärker zusammen, so daß öfters ders
gleichen Stellen aussehen, als wenn ein Spanisches
Fliegenpflaster daselbst gelegen hätte: dieses geschieh
het vorzüglich an den Armen. Zuweilen bleiben ein
zelne stehen, sie sind durchsichtig und enthalten eine
unveränderlich bleibende Feuchtigkeit, diese nennen
einige Krystall oder Lymphatische Pocken.

Blasenpocken heißen diejenigen, wann der
Ausschlag zusammengeschrumpft, und keine Feuch
tigkeit darinnen enthalten ist.

Noch nennet man *variolas verrucosas* oder
filiquosas, welche man nach dem 12ten Tage
findet. Die Kranken sind dabey entweder schon,
oder werden noch von einem Nerven: oder bösaar
tigen Fieber befallen, und sind sogleich in grosser
Gefahr, weil die Natur selten noch Kräfte genug
besitzet, die Pockenmaterie auf die Haut zu bringen.

Manchmal findet sich auch beim Ausbruche die
ser Pocken, sogleich ein Speichelfluß ein, welcher

zu dick, zähe und beschwerlich werden kann, der auch wohl durch die ganze Krankheit fort dauert. Er erschweret den Kranken das Schlingen und Athemholen, er kann sogar ersticken.

Die Faulpocken haben jederzeit den Gang eines Faulfiebers; neigt es sich mit dem Kranken zu Ende, so empfindet er ein beständiges Frösteln, und der Speichelfluß hört auf.

Die Zusammenfließenden und ähnliche Pocken, haben oft keinen regulären Ausgang, das heisst, sie setzen keinen Schorf, die Haut runzelt blos zusammen, oder wenn sie ja Schorfe gebildet haben und abfallen, so folgen immer wieder neue.

Alle bössartigen Blattern sind im letzten Zeiträume der Krankheit, wenn ihn der Kranke anders erlebt, mit mancherley beschwerlichen und gefährlichen Zufällen verbunden. Oefters leiden sie an hartnäckigen Verstopfungen, bisweilen findet sich ein schmerzhafter Durchfall, mit Kolikschmerzen ein, welcher sich nicht selten in eine Ruhr verwandelt. Auch schwillt der Leib wohl an, ist gespannt und hart, und bey dem Berühren sehr empfindlich; die Kranken sind äusserst ängstlich, lesen Flocken, haben steten Reiz zum Stuhl

und Urinlassen, können aber beydes nicht, lassen sie aber einmal den Urin, so ist er ganz blas. Es erscheinen auch Zuckungen und Phantasien; ist der Puls dabey klein, geschwind und aussetzend, so ist der Kranke in großer Gefahr.

Von zurückgebliebener oder zurückgegangener Pockenmaterie entstehen hier und da Beulen, Furunkeln, und Geschwüre, die, wenn sie nicht gehörig eitern wollen, immer gefährlich sind.

Das Schlingen ist beschwerlich und mit Geräusch verbunden, die Stimme wird heiser, die Zunge und Nasenlöcher werden schwarz und dunkelblau: Auch Schwämmchen gesellen sich dazu, Stuhl und Harn gehen unwillkürlich ab, der Kranke schluckt und kauet immer, der Schweiß ist zähe, kalt und klebricht. Nun folgen, wenn es zum Ende gehet, allgemeine Zuckungen, oder dergleichen an einzelnen Theilen, wozu sich Fühllosigkeit gesellet, und der Tod erfolgt entweder am 11ten, 13ten, 15ten, 17ten, oder zum aller spätesten am 19ten, oder 21sten Tage.

Die zusammenfließenden Pocken kommen am meisten unter den genannten bösar:

tigen vor, und sind auch weit schlimmer als die faulen.

Wisweifen fangen die Pocken gut an, und verschlimmern sich dennoch nachher, wenn die eben bereits genannten Umstände und Zufälle stattfinden.

Trift das Pockengift Personen bey denen Nebenursachen, als Fehler der Diät und Lebensart, Ortslage, Luft, Jahreszeit &c. eine fehlerhafte Beschaffenheit des Körpers und der Verrichtungen desselben verursacht haben, so wirkt es allerdings heftiger: dieses geschieht auch bey denjenigen Körpern, welche schon viel von vorzmaligen Krankheiten gelitten haben, z. B. von der Luftseuche und anhaltenden Fiebern; bey ersterer sind die Drüsen fehlerhaft, und bey den letzteren die Kräfte erschöpft worden.

Erfahrungen bestätigen aber auch, daß ganz gesunde Körper zuweilen die Bösartigkeit des Pockengiftes mäßigen und verringern können, wie sich dieses deutlich bey den inoculirten Pocken ergibt; denn wenn das Pockenmiasma nach und nach von einem gesunden Körper in den

andern übergetragen wird; so verliert es endlich so viel von seiner nöthigen Stärke, daß die zuletzt damit inoculirten, keine wahren, oder auch gar keine Pocken bekommen.

Bei allen mit diesem Gifte angestellten Versuche läßt es sich dennoch nicht bestimmen, worinn es eigentlich bestehe; soviel aber ist gewis, daß es äußerst fein und flüchtig seyn müsse, weil es sich so leicht und geschwinde in den Körper einschleicht, wie man dieses bey der Inoculation, bey der Ansteckung durch Kleider und bey derjenigen welche durchs bloße Berühren erfolgt, leicht gewahr werden kann. Hieraus läßt sich folgern, daß dieses also beschaffene Miasma nicht leicht vernichtet oder durch Vorbeugungsmittel gänzlich vom Körper könne abgehalten werden, es sey denn, man nähme sich in acht, mit solchen Kranken zusammen zu kommen oder etwas von ihren Kleidern zu berühren.

Daß die Epidemie der Pocken die meiste Zeit bey Fleischern, Schneidern, Gastwirthen und Gerbern anfangt, ist bereits bekannt, und man wird die Ursache davon leicht einsehen können.

Durch die abstossende Kraft, welche in jedem Körper, aber ungleich stark, liegt, desgleichen durch verschiedene Arzneymittel, z. E. Kampfer, Moschus und Quecksilbermittel, kann zwar die Aufnahme des Giftes vermindert und auf einige Zeit verhütet werden, allein doch nicht auf immer. Das Waschen mit Salzwasser, und ähnliche Mittel zu eben der Absicht, sind weniger wirksam.

Auch hat man sich viel Hofnung gemacht, die Pocken gänzlich dadurch abzuhalten, daß man den Kindern bey der Geburt das Blut aus dem Nabel und Nabelstrange herausstreiche; allein viele Erfahrungen haben schon das Gegentheil erwiesen.

Das Kinderalter hat die größte Empfänglichkeit zu den Blattern vom 2ten, 12ten bis 15ten Jahre; doch sind andere Alter auch nicht ganz davon ausgenommen, weil sogar Personen von 80 Jahren noch davon sind befallen worden. Kinder hingegen, welche noch an der Brust trinken, werden nicht so leicht von den natürlichen und künstlichen Blattern angegriffen.

Daß Kinder, deren Eltern die Pocken stark gehabt haben, selbige ebenfalls so bekommen würden, trifft nicht immer ein. Brünette haben ihrer festeren Fasern wegen, mehr davon abzuhalten, als Blondins.

Die Pocken sind also eine epidemische Krankheit, und bey der Epidemie bleiben selten welche frey. Befallen sie ältere Personen, so haben diese gemeinlich mehr als Kinder abzuhalten.

Wenn schwangere Personen die Pocken bekommen, so erhält sie zugleich auch die Frucht; daher darf man sich nicht wundern, wenn dergleichen Personen nachher zeitlebens von ihnen befreuet bleiben.

Wer die Pocken einmal gehabt hat, es mögen natürliche oder inoculirte gewesen seyn, der bekommt sie zum zweytenmale nicht wieder. Man will freylich Beyspiele anführen, daß Personen dieselben zweymal gehabt hätten; allein dieses war zuverlässig Täuschung, und man hat die falschen Pocken für wahre angesehen. Erstere kann man aber von den wahren leicht unterscheiden, weil ihr ganzer Verlauf nur 7,

höchstens 8 Tage beträgt, da die wahren hingen-
gen 15 bis 16 Tage dauern.

Eben dieses hat man auch von den inoculirten
Pocken behaupten wollen: allein es ist mehr als
zu gewis, daß diejenigen Kinder, welche bey
den inoculirten alle Zeitraume gehörig vollbracht
haben, sie zuverlässig nicht wieder bekommen
werden.

Ferner hat man angeführt: Mütter oder Väter,
welche ihre an den Pocken franke Kinder herumtragen oder die Brust geben, bekämen auch die
Pocken wieder. Dieses aber verhält sich also:
Wenn das Pockeneiter vom Kinde, zarte oder
wunde Theile der Haut der Eltern berührt, so
äzt es die Haut, es entstehen Bläschen und wahre
Pocken an diesen Stellen, sonst aber nirgends,
und niemals ein Pockenfieber.

Sind die Pocken häufig ausgebrochen, so finden sich auch oftmals welche am Gaumen, in
der Luft; und Speiseröhre, in der Nase, im
Magen, in den Därmen, nur sind sie weisser
als die an der Oberfläche des Körpers.

Trocknen die Blattern in einer schlechten Jahreszeit ein, sind schon andere schlimme Krankheiten vorausgegangen, oder hat die Epidemie schon lange angehalten; so werden sie schlimmer, und die Sterblichkeit wird größer.

Durch den Schweiß kann das Pockengift nicht gänzlich ausgeworfen werden, wie verschiedene Aerzte behauptet haben; sondern wenn es einmal in dem Körper liegt, müssen auch nothwendig Pockenausschläge und ein Fieber erfolgen. Das Pockenfieber ist freylich oftmals bey gesunden Kindern so gelinde, daß sie kaum einige Beschwerden davon verspüren, auch die Anzahl der ausgebrochenen Pocken bestehet zuweilen nur in sehr wenigen, welche hie und da an einzelnen Theilen des Körpers einzeln stehen, so daß sie dabey frey herumgehen und ihre vormaligen Beschäftigungen treiben können. Auch die inoculirten Blattern sind oft so gelinde, daß blos um die Impfwunde herum einige ausbrechen, an andern Theilen aber gar keine, und das Fieber zeigt sich blos durch etwas Frösteln und geringe Hitze.

Wenn die Pocken zu früh, zu spät, in großer Menge, plötzlich, und an vielen Stellen auf einmal, oder sehr langsam, klein, nicht rund sondern eckigt, länglich, spitzig, platt, einige groß, andere klein, an Farbe und Figur sehr verschieden ausbrechen; oder wenn sie nicht eitern und reif werden wollen, dagegen noch eine wässerichte Feuchtigkeit enthalten, wenn der sie umgebende rothe Kreis zu bald blaß wird, wenn sie eine aschfarbige oder dunkelrothe Farbe bekommen und behalten, nach dem Ausbruche heftig jucken, wenn sie Blut enthalten, oder mit einer scharfen Sauche, wie eine Blase gefüllet sind, wenn sie schotenartig oder wie leere erhabene Blasen aussehen, wenn sie schwarze Pünktchen haben, wenn die Haut zwischen den Pocken blaß oder dunkelgelb aussiehet, wenn der Speichel übermäßig fließet, zähe ist; wenn das genommene Getränke gleich Husten erregt und aus der Nase wieder herausfließt, wenn das Athemholen eng, bekloppen und seufzend ist, wenn der Ausbruch der Blattern keine Erleichterung verschaffet, wenn Blut mit dem Harn, Stuhle

und durch andere Theile abgehct, wenn das Schlingen anhaltend beschwerlich ist, wenn die Schlaflosigkeit lange anhält, wenn der Kopf, der Magen, die Lenden und der Leib heftig schmerzen, wenn die Krankheit mit einem starken Durchfalle anfängt, und wenn dieser auch noch nach dem Ausbruche fortdauert, wenn die unreifen Pockenkrusten schwarz und blutig werden, wenn die Pocken früher abtrocknen als die Geschwulst sinkt, wenn die Geschwulst des Gesichtes sinkt und die Hände nicht alsobald zu schwellen anfangen, wenn Petesehen und blaue Streifen zwischen den Pocken erscheinen, wenn das Eiterungsfieber zu heftig ist, mit großer Angst, Unruhe und Irrededen verbunden, wenn die Brust dabey leidet, wenn Hände und Füße zittern, oder ein Schmerz an einer bestimmten Stelle innerlich bleibt, wenn Hände und Füße eiskalt werden, die Kräfte merklich abnehmen, wenn der Kranke zusammenfällt und ein bleiches erdartiges Ansehen bekommt, wenn immer ein neuer Schorf entstehet oder die Pocken gar nicht trocknen wollen, wenn bey der Eiterung ein wässeri-

ger, aschfarbiger, grüner und schäumender Durchfall entsteht, oder auch wie Eiter aussiehet, wenn Schlassucht eintritt, wobey ein steter Reiz zum Urinlassen ist; und wenn endlich heftige Zuckungen entstehen, so sind die Pocken theils gefährlich, theils gar tödtlich.

Daß der Kranke viele Pocken bekommen werde, kann man aus folgenden Kennzeichen sehen: Kurz vor dem Ausbruche zittern Hände und Füße ausserordentlich, und der Patient leidet an einer starken Beängstigung.

Bekommen die Kinder zugleich mit den Pocken Zähne, so sind sie schlimmer daran, als sie ausserdem seyn würden.

Personen mit gelben, schwarzen und krausen Haaren müssen durchgängig mehr als andere leiden.

Erscheint das Monatliche zur Zeit der eben ausbrechenden Pocken oder wenn sie eitern, so treten sie gerne zurück und werden gefährlich. Zuweilen kann aber auch das Pockenfieber die Erscheinung des Monatlichen heilsam befördern.

Schwangeren sind die Blattern in den 3 oder 4 ersten Monaten gefährlich, sie abortiren alsdann mehrentheils; späterhin aber, und wenn sie vordem eine gute Gesundheit gehabt haben, auch jetzt noch bey Kräften sind, haben sie von ihnen, in Hinsicht der Frucht, wenig zu befürchten. Bey Kindbetterinnen fallen sie verschieden aus, je nachdem diese ihre Kräfte verlohren oder behalten haben, oder wenn sich Unreinigkeiten in dem Darmkanale während der Schwangerschaft oder nach der Geburt angesammelt haben u. s. w.

Die zusammenfließenden Blattern sind jederzeit schlimmer als die übrigen, besonders wenn sich ein Nervenfieber dazugesellet.

Bisweilen befinden sich die Kranken die erste Zeit über sehr wohl, können sich aber auf einmal verschlimmern, wenn Galle, Fäulnis oder ein anderer Krankheitsstoff sich hinzugesellet.

Der Speichelfluss ist alsdenn uns willkommen, wenn er bey dem Abfallen des Pockenschorfes eintritt; kömmt er aber früher, so ist er fast immer

nachtheilig: bey den zusammenfließenden Pocken wird er gefährlich, wenn er anhält und zähe ist.

In grosser Gefahr schweben nicht allein diejenigen, welche durch vormalige Krankheiten viel gelitten haben, sondern auch die, welche durch die Selbstbefleckung und zu häufigen Bey Schlaf sich allzusehr geschwächt haben.

Treten die Blattern zu epidemischen Gallen- und Faulfiebern, so sind und werden sie gleichfalls gefährlich, desgleichen, wenn sich zu den Pocken, Furunkeln gesellen welche nicht eitern wollen.

Häufige, schlecht behandelte und bösertige Pocken, machen fürchterliche Versetzungen der Pockenmaterie in andere edle Theile, z. B. Verletzungen der Augen, Thränenfisteln, das Eiterauge, Hirnwuth, Geschwüre; nicht selten folgen auch daraus Melancholie, Kontrakturen, schnelle oder langsame Abzehrung, Schwindsucht ic.

Bey den zusammenfließenden Pocken ist ein nicht allzustarker Durchfall weniger nachtheilig, als bey den übrigen.

Erscheint vor dem Ausbruche der Pocken ein zu häufiger Schweiß, so kann man immer schließen, daß sie nicht gut eintreten werden.

Ganz allgemein anwendbar ist folgende Regel :

So lange bey den Pocken das Athemholen noch frey und ungehindert von statten gehet, hat man gute Hoffnung und nichts zu befürchten; wird es aber allmählig oder gar schnell beschwerlich, mit großer Beklemmung und Herzensangst verbunden, so ist dieses ein Vorbote des vielleicht nahen Todes. Personen, welche diesen oder jenen Fehler im Unterleibe haben, kommen selten glücklich durch.

Heilmethode der gut- und bössartigen Pocken im ersten oder Fieberzeitraume, vom 1sten bis zum 3ten Tage.

Sind die Pocken, und ist auch der Körper gut beschaffen, so ist blos eine gehörige Diät und gutes Verhalten erforderlich. Im Fieber ist eine gesunde, reine, frische und trockene Luft

das einzige Mittel, es zu mässigen. Eine zu kalte, feuchte und zu heisse Luft schaden merklich. Kranken hingegen, welche weniger von der Hitze leiden, darf man durchaus keine kühle Atmosphäre geben, weil sonst das Fieber und der Ausschlag zurückgehalten würden.

Wann im Herbst oder Frühjahr die äussere Luft nicht gehörig rein ist, so bringe man im Krankenzimmer entweder Ventilatoren an, und lasse mit dem Krankenzimmer öfters wechseln, oder wenn beydes nicht geschehen kann, so reinige man wenigstens die Luft im Krankenzimmer dadurch, daß man Essig und Wasser daselbst verfochen läßt.

Sind die Blattern mit Fäulnis verbunden, so gebrauche man ausser dem Essige noch Kampher und Salpeter zum Besprengen. Zu eben dieser Absicht haben auch verschiedene Aerzte gerathen, Pflanzenzweige, welche des Morgens noch nicht von der Sonne beschienen sind, in das Krankenzimmer zu bringen, daselbst einige Stunden stehen zu lassen, und dieses öfters zu

wiederholen. Ueberhaupt ist hier eine temperirte reine Luft, die zuträglichste.

Wenn anfänglich das Fieber sehr stark ist, so lasse man den Kranken nicht im Bette liegen, sondern suche ihn in freyer Luft oder in einem temperirten Zimmer in Bewegung zu erhalten, und müßte er ja Schwäche halber im Bette liegen, so decke man ihn gar nicht, oder nur sehr leicht zu.

Während der ganzen Krankheit sorge man für die Reinlichkeit, und trage kein Bedenken die Wäsche zu wechseln; es versteht sich, daß dieses mit Vorsicht geschehen muß, indem man dieselbe vorher etwas erwärmet. Nach Anlegung der Wäsche wird eine einzige Tasse Thee, die gleichförmige Bewegung der Säfte vollkommen wieder herstellen und die Ausdünstung befördern.

In Hinsicht der Diät, reiche man dem Kranken im Fieber, säuerliche Vegetabilien, z. E. frisches oder getrocknetes reifes Obst u. s. w. Fleischspeisen hingegen, kann man beynahe durchgängig verbieten, weil sie Fäulnis in den Körper tragen und die Saftmasse nebst dem Fieber

vermehrten; ausgenommen, man hätte nahrlose und schwächliche Kranke zu behandeln, welchen man leichte Fleischspeisen erlauben kann, wenn man nur keine Anlage zur Fäulnis bey ihnen bemerket. Dieses gilt auch bey den inoculirten Blattern, hier giebt man gerne vor und nach der Operation Animalien, um das Fieber zu vermehren, welches oft zu gelinde ist.

Eine Hauptregel ist es, daß man den Pockenfranken, soviel sie nur immer wollen, die ganze Krankheit hindurch zu trinken gebe; ja man nöthige sie zuweilen noch dazu. Hiedurch werden die Säfte verdünnet, beweglicher gemacht, so daß das Pockengift leichter nach der Haut und den Harnwegen gelangen und ausgeworfen werden kann.

Nach der vormaligen Gewohnheit des Kranken richten sich jetzt größtentheils auch die ihm zureichenden Getränke. Trinkt der Kranke Bier, so gebe man es ihm auch jetzt, aber verdünnt, oder Wein und Wasser, oder auch Wasser und Milch.

Bei einem heftigen Pockenfieber sind, wie schon oben gemeldet worden, die säuerlichen Getränke die besten, z. B. Weinessig und Wasser, Himbeereffig, Kirschsaft, Zitronensäure, Vitriolsäure mit Johannisbeersyrup und Wasser, Gerstendecoct mit Honig und Weinessig, frische reine Buttermilch; von allen diesen wähle der Kranke nach Gefallen was er will, und am liebsten trinken mag. Will man Kindern Bier trinken lassen, so muß es ganz dünn seyn, und entweder mit Zitronensaft oder gereinigtem Salpeter verbunden werden; z. E. auf jedes Bierglas einen halben bis ganzen Theelöffel reinen Salpeter gerechnet.

Ist im Gegentheil die Fieberhitze nur mäßig oder ganz geringe, und die Natur bedürfte folglich Unterstützung, oder wenn man Ursache hätte, ein Faul- oder bössartiges Fieber zu vermuthen, so reiche man dem Kranken alsobald und anhaltend, einen säuerlichen alten Wein mit Selter- oder Brunnenwasser verdünnt, oder ein Getränk aus Zitronen; und Pomeranzenscheibchen, mit

hinlänglichem temperirten Wasser übergossen und mit zerstoßenem Zimmt und Zucker versetzt.

Sobald man gewahr wird, daß auch im Halse sich Pocken einfinden wollen, so müssen die Kranken mit folgenden Mitteln sich fleißig gurgeln:

Man nehme Graupen: oder Altheeschleim so viel man will, und mache diesen mit etwas Zitronensaft säuerlich. Wer dieses nicht haben kann, der nehme zu gleichem Zwecke Buttermilch oder auch saure Molken.

Findet man bey dem Pockenfieber hingegen keine gefährliche und auffallende Zufälle, und ist übrigens der Körper gesund, so hat man kaum nöthig mit irgend einem Arzneymittel anzufangen: Man lasse obige Diät nur genau beobachten, und verordne allenfalls gleich im Anfange des Fiebers eine gelinde Abführung aus Tamarendenmark ℥ij. Weinsteinkrystallen ℥ij. Brunnenwasser ℥ij. wovon man nach dem Unterschiede des Alters alle halbe Stunden einen halben bis ganzen Löffel bis zur erfolgten Wirkung nehmen läßt, oder man löse ℥j. Glaubersalz in ein Glas Wasser auf, und lasse des Morgens dann und wann

davon trinken. Uebrigens Sorge man dafür, daß in den ersten 3 Tagen der Krankheit, ja keine Verstopfung einreisse; daher sind Klystire aus Kamillenblumen, Küchensalz, Seife und Baumöl hier nöthig, und unter das gewöhnliche Getränke mischt man alsdann am liebsten etwas Cremor Tartari oder Salpeter.

Sind bey dem Pockenfieber die Zeichen der Entzündung sehr stark und dringend, so muß es gemässigt, aber nie ganz unterdrückt werden, weil es unumgänglich zum Auswurfe des Pockensstoffes nöthig ist. Bey Erwachsenen läßt man daher zur Ader, allein nicht zu viel auf einmal, sondern wiederholt das Aderlassen lieber. Bey Kindern ist es selten nöthig, und wäre es ja, so werden Blutigel an die Füsse und Arme gesetzt, eben dasselbe ausrichten.

Ehe man aber zur Ader läßt, versuche man erst andere entzündungswidrige Mittel, unter welchen der Salpeter das vorzüglichste ist. Man gebe daher von dem Nitro depurato stündlich zwischen 5, 10 bis 20 Grane. Entzündungswehrende Laxanzen können aus Samarinden-

marke, Salpeter, Weinsteinrahm und Glaubersalz bereitet werden. Kindern giebt man gerne die Zitronenmarfellen.

Fängt der Kranke an irre zu reden, so bringe man ihn an kühle Luft oder an ein offenes Fenster, vermeide aber alle Zugluft.

Hat nun das Pockenfieber etwa 2 bis 3 Tage angehalten, so kann man, um die Haut lockerer zu machen und gelinde Aussünstung zu befördern, folgendes Mittel anwenden:

Rec. Cremor Tartari ℥iſſ.

Nitri depurati ℥j.

Opii sinceri gr. iſſ.

m. f. Pulv. D. S. davon alle Stunden einen halben bis ganzen Theelöffel zu nehmen; nachdem das Alter und der Körper beschaffen sind. Dabey läßt man etwas Hollunderblüthenthee nachtrinken.

Ist das Fieber die erste Zeit über nur ganz schwach, und scheinen die Lebenskräfte zu sinken, welches ein schwacher weicher Puls, beständiges Frösteln statt einer mäßigen Hitze, Blässe und kalter Duſt an der Haut ꝛc. zu erkennen ge-

geben, und halten diese Umstände auch mehrere Tage an, so muß man, wie schon oben angegeben worden, durch reizende stärkende Mittel, der sinkenden Natur zu Hülfe kommen. Als Hausmittel sind bereits ein guter alter Wein mit Wasser und Zimmt dann und wann genommen, genennet worden, doch übertreibe man auch dieses nicht, damit die Natur nicht allzusehr angegriffen werde. Dabey muß das Zimmer temperirt warm erhalten werden. Die Haut reizt man zu gleicher Zeit, hauptsächlich an den Armen und Füßen, durch Senfumschläge, welche, so wie sie Schmerzen machen, abgenommen und neue an andere Stellen geleet werden. Auch das Waschen und Reiben dieser Theile mit lauwarmen Wasser, worinne eine ziemliche Portion des gemahlenen und mit Essig bereiteten Senfes aufgelöset worden, ist von gutem Nutzen.

Ausser den genannten Hausmitteln, passen bey zu schwachem Fieber und unterdrückten Lebenskräften, noch folgende Medicamente. (Ehe man sich aber derselben bedient, müssen zuvor sowohl der Magen als die Därme nach Erfordernis ge-

reiniget seyn, entweder durch gelinde Brechs-
oder die schon erwähnten Abführungsmittel.)

1) China, 2) Fallkraut, 3) Kampher, 4) Sal-
miac, 5) Moschus, 6) Biebergeiß, 7) Serpen-
taria Virginiana, 8) Pfeffermünze.

Folgendes Mittel ist unter diesen Umständen
sehr oft mit gutem Nutzen angewendet worden.

Rec. Camphorae ℥ss.

Sulphuris aurati Antimonii gr. vj.

tere exacte cum

Syrupi Cort. Aurantium

Cinnamomi ana ℥ij.

D. S. alle Stunden $\frac{1}{2}$ bis 2 Theelöffel.

Sollte man die eben genannten Mittel nicht
gut beybringen können, so müssen sie in Klysti-
ren gegeben werden.

Vor allen Dingen nehme man gleich im An-
fange darauf Rücksicht, ob auch auffer dem
Pockenfieber noch andere Krankheitsursachen
vorhanden sind, z. B. Schleim und Galle,
welches eine gelblicht weiß belegte Zunge und ein
stetes Drücken im Magen, Neigung zum Er-
brechen u. d. m. anzeigen; hier säume man nicht

ein gelindes Brechmittel vorzuschreiben; oder Faulstoff und Bösartigkeit (d. h. Mangel an Lebenskräften); gegen die Fäulnis wirken vorzüglich Mineralsäuren, z. B. Spiritus vitrioli mit hinlänglichem Wasser verdünnt und mit Syrupo aurantior, Cinnamomi oder Ribium versetzt, oder auch das Elixir Vitrioli Mynsichti, desgleichen das Elixir Vitrioli pharmacop Londinens. stündlich von 10 bis 50 Tropfen. Den Mangel der Lebenskräfte ersetzen der Gebrauch der Naphtha vitrioli stündlich von 2 bis 8 Tropfen, so wie auch die oben genannten Mittel: als China, Kampher, Moschus, Serpent. virgin., und äußerlich Senf- und Meerrettigumschläge, nebst einer reinen frischen Luft, Essig und Kampherdämpfen im Krankenzimmer u.

Außerdem giebt es in diesem ersten Zeitraume auch noch verschiedene heftige Zufälle, welche ebenfalls eine besondere Behandlung erfordern, z. B.

1) Ein heftiger Antrieb des Blutes nach dem Kopfe: Hieraus entstehen

viele und unerträgliche Kopfschmerzen und Irreden.

Bey älteren Personen lasse man am Fusse zur Aber, bey jüngeren hingegen legt man Blutigel hinter die Ohren und an die Schläfe, und badet die Füße fleißig in warmen Wasser: zu gleicher Zeit werden, wenn die Umstände dringend sind, Tücher mit kaltem Wasser und Essig befeuchtet, über den Kopf geschlagen.

Will man den heftigen Ausbruch und die Menge der Pocken vom Gesichte abhalten, so macht man gleichfalls von den warmen Fußbädern Gebrauch, und zwar täglich einigemal; dabey werden die Füße mit Flanelltüchern gerieben und hernach an die Fußsohlen und Waden einige Stunden Senfumschläge gelegt; die Hände hingegen, werden in kaltem Wasser fleißig gewaschen.

Damit die Augen nicht zu stark von den Pocken angegriffen werden, so bade man sie noch vor dem Ausbruche fleißig mit lauwarmen Milch und Wasser, oder schlage Ofach zusammengelegte Leinwand, mit Kampherspiritus befeuchtet,

darüber: Eben dergleichen kann man auch über die Nase und den Hals legen, oder den Dunst von in halb Essig und Wasser gekochten Kampher in den Mund und in die Nase ziehen lassen. Alles dieses geschieht noch vor dem Ausbruche.

2) Bisweilen erfolgt auch ein allzustarkes, ermattendes Erbrechen; dieses weicht entweder nach einigen Gaben der Mixtura Riverii, oder wenn man von der Tinctura Thebaica und dem Spirit. nitri dulcis von jedem ungefähr 8 bis 15 Tropfen nehmen läßt. Auch krampfstillende und ableitende Klystire aus Raute, Chamillen, Seife u. sind hier passend. Außerlich wird in der Herzgrube folgendes Liniment eingerieben.

Rec. Olei Hyoscyami

Bacc. Juniperi ana ℥j.

Camphorae ℥ij.

Spirit. salis ammoniaci simpl. ℥ss.

Laudani Liquidi ℥iij.

m. f. Liniment. D. S. damit öfters die Magengegend einzureiben, so lange bis das Erbrechen gestillet ist.

Verschiedene Engländer rühmen beyrn allzu starken Brechen, hauptsächlich dann, wenn es den Ausbruch der Pocken hindern sollte, den Genuß einiger Löffel guten Punsch's.

3) Ein entkräftender Durchfall, welcher den Ausbruch der Pocken verhindert. Ist er mäßig, so wird er nicht gefährlich, kömmt aber Frösteln der Füße darzu, so ist er bedenklich. Mehrentheils ist Galle oder eine andere im Darmkanale liegende Schärfe, daran schuld: daher gebe man zeitig Abführungen von Rhabarber, und hüte sich sorgfältig, diesen Durchfall schnell zu stopfen, denn oft kann dadurch zugleich ein zu häufig vorhandenes Pockengift ausgeführt werden. Stärkende Laxirmittel sind hier die sichersten: Folgendes ist für Kinder.

Rec. Radic. Rhabarbari ℞j.

Cort. Cascarillae ℞j.

Magnesiae albae ℞ss.

Sacchari albi ℞j.

m. f. Pulvis D. S. alle Stunden $\frac{1}{2}$ bis ganzen Theelöffel mit Chamillenblumenthee.

Wenn im Gegentheile der Durchfall zu hart
näckig und ermattend ist, so setzt man zu diesem
Pulver noch Gummi Arabici ℥iſſ., und wird
er schmerzhaft, so dient folgendes:

Rec. Gummi Arabici ℥℞.

Solve in

Aquae Chamomillae ℥iij.

adde

Tincturae Thebaicae ℥ij.

Syrupi e Chamomilla ℥iſſ.

D. S. alle Stunden $\frac{1}{2}$ bis ganzen Löffel zu
nehmen.

Sobald man überzeugt ist, daß keine Unrei-
nigkeiten mehr vorhanden sind, lasse man fleiß-
ig Milch und Habergrütschleim trinken und
auch Klystire von beyden geben.

Ist der Durchfall schäumend und sinkend,
also fauler Art; so läßt man, nachdem die
nöthigen Ausleerungen vorausgeschickt sind, ein
Decoct aus gleichen Theilen Altheewurzel und
Simarubenvinde bereiten und stündlich 1 bis
2 Eßlöffel, auch wohl mehr davon nehmen.
Einige rühmen Kalkwasser und Milch, andere
den Gebrauch der China und des Mohnsaftes.

4) Zuckungen oder epileptische Zufälle finden sich bey Pockenkranken auch wohl zuweilen ein, sie sind gemeiniglich Folgen vorhandener Galle und Säure im Magen und Därmen, oder auch rühren sie von Würmern her.

Die Galle entfernet man durch auf das Alter und die Kräfte des Kranken passende Brechmittel, die Säure durch einige Gaben Magnese oder Weinsteinsalzes; die Würmer am besten dadurch, daß man des Abends 1, 2 bis 3 Eßlöffel Nipinusöhl nehmen läßt, und den Morgen darauf zwischen 4 bis 6 Gran Gummi Guttæ: oder man reibe Wurmsaamen ʒj. mit Honig ʒij. ab und lasse dem Kinde des Morgens nüchtern die Hälfte, oder die ganze Portion nehmen. Wäre aber ein heftiger Nervenreiz die Ursache der Zuckungen, so müssen besänftigende und krampfwidrige Mittel angewendet werden: Hieher hat man zu rechnen:

1) Klystire aus Florib. Chamomillæ und Foliis Hyoscyami, welche man in Milch kocht, durchsiebet und nachher 5 bis 10 Gran Moschus zusetzt.

2) Innerlich gebe man nach Belieben, entweder in verschiedenen Zwischenräumen, einige Messerspitzen vom Pulvere epileptico, oder auch folgendes Mittel:

Rec. Opii sinceri gr. iſſ.

Magnesia albae ℥j.

m. f. Pulvis Div. in iij. part. aequales
D. S. alle Stunden $\frac{1}{4}$ oder halbes Pulver mit
Chamillenthee zu nehmen.

Wer dieses Mittel nicht nehmen kann, dem gebe man zuweilen 5 bis 8 Tropfen Laudan. Liqu. Sydenh. auf Zucker. Ist bey den Zuckungen Säulniß vorhanden, so wendet man außerdem auch wohl das Elixir Vitrioli Pharmacop. Londinens. zu 10 bis 50 Tropfen des Tages über öfters an, man sehe hierüber oben. Wollen demohngeachtet die Zuckungen von einem übermäßigen Nervenreize nicht aufhören, so ist ein warmes Bad aus Milch und Wasser, in welchem Chamillen und Melisse gekocht sind, das einzige Rettungsmittel: der Kranke darf aber nicht länger als höchstens 10 Minuten darinne verweilen. Es kann ein solches warmes Bad

lieber wiederholt werden; die eben erwähnten Mittel werden nachher fortgesetzt. Einige setzen in diesem Falle ein großes Vertrauen auf die Flores Zinci, welche sie dann und wann etwa von 1 bis 4 Granen geben.

5) Gegen ein allzuheftiges Nasenbluten bedient man sich gerne warmer Bähungen an Händen und Füßen, welche aus Leinsamen, und Kleie in Milch gekocht, bereitet werden: mit kalten Umschlägen hingegen bedeckt man die Stirne und den Nacken. Stillt es nach dem Gebrauche dieser Mittel sich dennoch nicht, so mache man passende Tampous, bestreiche sie mit Alaun und Eyweiß, zusammen gerieben, und bringe sie in die Nase.

Behandlung des zweyten Zeitraums, in welchem die Pocken auszubrechen anfangen, nemlich vom 3ten bis zum 6ten Tage.

Dunmehr gebe man dem Kranken eine etwas wärmere Atmosphäre, auch wohl das schon oben

genannte Mittel aus Salpeter, Cremor Tartari und Opium, um das Pockengift nach der Haut zu locken. Ueberhaupt müssen die Kranken ist am meisten trinken, zumal bey starker Hitze und heftig fortdaurendem Fieber, z. B. säuerliche Getränke, aus Zitronensaft und lauwarmen Hollunderblüthenthee. Uebrigens passen hier alle die Mittel noch, welche oben bey dem allzustarken Pockenfieber vorgeschrieben sind.

Sollten Unreinigkeiten im Magen oder weiter unten im Darmcanale vorhanden seyn oder sich jetzt erst gesammelt haben, welche den Ausbruch der Pocken verhindern; so müssen im ersten Falle Brech- und im zweyten Laxiermittel unter den oben genannten Bedingungen genommen werden. Ist im Gegentheile das Fieber zu schwach und die Pocken wollen am 4ten Tage nicht ausbrechen; so reiche man dem Kranken als Hausmittel, einen Thee von Pomeranzen; Pfeffermünz; oder Melisse; Blättern, und gebe dann und wann ein halb Glas Wein. Hiemit langt man die meiste Zeit aus; wer aber dennoch lieber von der Apotheke Medicin nehmen will, der bediene

sich des Kamphers, Moschus und der China, oder des gleich im Anfange bey der Behandlung des dritten Zeitraumes zu nennenden Mittels. Außerlich reizt man die Haut durch Senf; und Merrettigumschläge.

Behandlung des dritten Zeitraums, vom 6ten bis zum 9ten Tage.

Wollen nunmehr die Pocken sich nicht gut füllen und heben; so nützet auffer den bey einem zu schwachen Fieber oben genannten Mitteln noch folgendes:

Rec. Radic. Serpentariae Virgin.

Bacc. Juniperi ana ℥j.

C. C. coque in

Aquae font. ℥viii. ad

Remanent. ℥vj. Colaturae adde

Syrupi Menthae Piperit.

Cinnamomi ana ℥j.

D. S. von einem Theelöffel stündlich, bis zu einem halben Eßlöffel, nachdem das Alter beschaffen ist, zu nehmen.

Könnte man vermuthen, daß die Pocken zurückgehen wollten, oder wenn sie schon zurückgetreten wären: so gebe man, je eher je lieber, ein gelindes Brechmittel, und halte den Kranken warm: Ausserdem setze man Klystiere aus Chinadecoct mit 5 bis 10 Grane Moschus und Zij. Glaubersalz verbunden; nebst diesen nützen abführende Mittel, und wenn die Kräfte abnehmen sollten, zuweilen ein Glas Wein oder auch stündlich 2 bis 8 Gran Kampher mit Pfeffermünzenthee. Die Hände und Füße werden dabey mit einem stark bereiteten und noch warmen Senfaufgusse gerieben und hernach mit warmen Umschlägen aus Kleye, Semmel, Kampher und Milch belegt. Alles dieses muß in einer warmen Stube geschehen, und das Reiben mit dem Senfwasser so lange fortgesetzt werden, bis Schmerz erfolgt und der Kranke unwillig wird; auch das Bette muß mässig erwärmet werden.

Damit nun täglich gelinde Eröfnung in diesem Zeitraume erfolge, kann man unter das Getränke des Kranken etliche Quentchen Manna

oder auch eine halbe bis ganze Unze Tamarindenmark täglich mischen.

In diesem Zeitraume finden sich zuweilen auch noch folgende Zufälle ein:

1) Der Speichelfluss kann hier schon anfangen und beschwerlich werden. In diesem Falle lasse man den Kranken viel trinken, verordne eine gelinde Abführung und nachher einige Grane, z. B. 2 bis 4 vom goldfarbnen Spiesglanzschwefel, oder auch Kampher von 2 bis 6 Granen.

2) Ein allzuheftiges Erbrechen besänftiget man durch die oben dagegen bereits angezeigten Mittel.

3) Erscheint ein schlaffsüchtiger Zustand, oder rasen die Kranken stark, so lasse man mehrere trockene Schröpfköpfe an den Nacken setzen, gebe warme Fußbäder, und lege dann auf die Waden spanische Fliegenpflaster. Innerlich dienen der Kampher und Moschus. Wäre dabey der Puls krampfhaft und hart; so können Erwachsenen einige Unzen Blut gelassen werden, worauf man ihnen einige Tropfen von der Tinctura Thebaica oder vom Laudano li-

quido geben kann, welches auch bey jüngerem Personen, welchen man nicht zur Ader läßt, geschehen muß.

4) Die Entzündung des Halses wird durch ein Gurgelwasser entfernt, welches aus Rosenhonig mit Borax verbunden und in einem starken Salbeyaufgusse aufgelöst, bestehet: Ober man reibe einige Stücke Rüben, presse den Saft aus, setze 1 bis 2 Scrupel Salpeter hinzu, und lasse damit gurgeln. Ausserdem werden an beyde Seiten des Halses kleine, am Nacken aber ein großes Zugpflaster gelegt. Die aufgeschwollenen und schmerzhaften Halsdrüsen reibe man mit folgender Salbe fleißig ein.

Rec. Unguenti Mercurialis ℥j.

admisce

Salis volatilis cornu cervi ℥j.

D.

5) Gesellte sich Lungenentzündung oder ein Seitenstich in diesem Zeitraume zu den Pocken; so lasse man bey Erwachsenen zur Ader, und wiederhole dies, wenn es nöthig seyn sollte. Diesen sowohl, als auch jüngerem Personen,

reiche man in steigenden Gaben folgendes Mittel.

Rec. Nitri puri ℥ij.
 Salis ammoniaci ℥℥.
 m. Glauberi ℥j.
 Solve in
 Aquae Laxativae ℥iij.
 adde
 Syrupi e Chamomilla ℥j.

D. S. Alle zwey Stunden von einem halben bis zu zwey Eßlöffeln (bey Erwachsenen) mit Hollunderblüthentheee zu nehmen.

Auch der goldfarbene Spießglanzschwefel mit Salpeter und englischem Salze ist hier zurträglich.

Rec. Sulph. aur. antimonii gr. x.
 Nitri puri ℥ij.
 Salis Ebshamensis ℥ij.
 Syrupi Diacodii ℥iij.

M. D. S. dann und wann ein bis zwey Theelöffel.

Auf die am meisten schmerzende Stelle muß zeitig ein Zuggpflaster geleyet, und wenn dieses

seine Wirkung gethan, ein zweytes und wohl drittes, in der Nachbarschaft des vorigen, angebracht werden. Die oben beschriebenen kühlenden Getränke sind auch hier zuträglich.

Sind hingegen in diesem dritten Zeitraume die Naturkräfte zureichend, und es erfolgen keine der genannten widrigen Zufälle; so hat man auffer die allgemeinen Regeln bey gutartigen Pocken zu beobachten nicht nöthig, etwas weiter zu thun: Nur müssen die Kranken reichlich trinken, z. B. eine ganz dünne Abkochung von Gersten: oder Habersgrüße, welche nach Gefallen mit Syrup. Ribes. Acetosit. Citri, Rubi Idaei etc. wohlschmeckend gemacht werden kann, oder auch ein Getränk aus einem Quentchen Cremor Tartari und einem Bierglase voll Wasser.

Behandlung des vierten Zeitraumes, nemlich vom 9ten bis zum 12ten Tage, in welchen die Pocken eitern.

Die meiste Zeit entstehet in diesen 3 Tagen wieder ein neues Fieber. Ist es gelinde, so gebe

man bloß reichlich Getränke; wird es hingegen heftiger, so muß es gemässigt werden; nicht selten wird durch dasselbe der Schlaf gänzlich gestört. Alle diejenigen entzündungswidrigen Mittel, welche im ersten und zweiten Zeitraume bereits genennet worden, sind auch hier wieder anwendbar: z. B. reine, frische, gesunde Luft, nur nicht allzukühle, oder Zugwind. Ausserdem Cremor Tartari mit Salpeter in Gerstenwasser aufgelöst u. dergleichen Klystire aus Seife, Del, Leinsaamen und Chamillen, nebst warmen Fußbädern und Senfumschlägen auf die Waden oder Fußsohlen.

Um die Haut zu reinigen und die Ausdünstung wieder herzustellen, haben einige Aerzte Bäder aus Buttermilch oder lauwarmen Wasser vorgeschlagen; wer dieses nicht unternehmen will, der reinige dann und wann einen und den anderen Theil des Körpers mit einen mit Seifenwasser befeuchteten Schwamme.

Sind sich bey diesem Eiterungsfieber hie oder da heftige Schmerzen ein, so gebe man ein Vier:

tel bis einen halben Gran Opium mit etwas Zucker abgerieben, oder einige Tropfen vom Laudano Liquido.

Erscheint im Halse oder Gesichte eine beträchtliche Geschwulst, wozu Unruhe und Angst sich gesellen; so lasse man warme Umschläge bereiten, und um die Arme sowohl als Füße schlagen, welche aus Leinsaamenmehl, Hollunderblüthen, Senf, Merrettig und Milch bereitet werden; den Dampf hievon läßt man gerne in das Gesicht ziehen.

Ueberdies lege man im Nothfalle noch ein ziemlich großes Zugflaster zwischen die Schultern, und unterhalte den Reiz desselben einige Zeit. Der Hals wird täglich mehreremal mit reizenden und erweichenden Abkochungen gurgelt, z. B. aus Rad. Altheae, Hbae Cochleariae, Arnicae. Wird dem Kranken das Schlingen sehr beschwerlich, so lasse man zuweilen etwas von folgendem Mittel einspritzen oder auch damit gurgeln.

Rec. Borac. Venet. ℥iij.

tere cum

Melle Rosarum ℥iſſ.

adde

Aquae menth. Piper ℥iſſ.

D. S.

Große Angst, Schmerzen und Beklemmung in der Brust, sind Zeichen, daß die Lungen angegriffen und entzündet sind. Hier muß bisweilen eine Ader am Fuße geöffnet werden: Außerdem läßt man dem Kranken warme Dämpfe einathmen, welche folgendermassen zubereitet und angewendet werden: Man nimmt Wasser 1 ℔, Weinessig $\frac{1}{2}$ ℔, Malz eine Handvoll, Honig 3 bis 4 Löffel, Salpeter 2 Loth, dieses wird in einem neuen Topfe in der Krankenstube zusammen gemischt und auf Kohlen erwärmt. Ueber den dampfenden Topf wird ein passender Trichter gestellt, vermöge dessen der Kranke die Dämpfe täglich mehreremale bequem einathmen kann.

Von vorzüglichem Nutzen sind hier die Essigklystire, welche aus Essig und Wasser, von jedem gleich viel, und aus etwas hinzugethaner Seife

bereitet werden; wenn es geschehen kann, so veräume man auch nicht, kühlende Abführungen zeitig zu geben.

Auch in diesem Zeitraume treten zuweilen die Blattern noch zurück, worauf Irrreden, Zuckungen und Blässe der Haut gemeinlich erfolgen. Dieser Umstand ist höchst gefährlich, daher sey man auf seiner Hut. Wärme, reizende Umschläge (siehe oben) an Händen und Füßen, ausleerende Klystire mit Moschus verbunden, gelinde Laxanzen, und der Gebrauch des Kamphers, Moschus und der Baldrianwurzel in starken Gaben, retten zuweilen noch manchen Kranken. Auf der Brust wird Kampher und Mandelöl eingerieben, und sowol die Betten, als die übrige Wäsche, mit Kampherdämpfen durchräuchert. Bey vollblütigen, und dann, wenn die Zufälle sehr heftig sind, muß zur Ader gelassen werden. (Einer meiner Freunde rühmt hier den Gebrauch eines Senfbades, nebst starkem Reiben aller Theile des Kranken; innerlich aber die China, Schlangenzurzel mit irgend einem Mittelsalze verbunden. Die Klystire be-

stehen aus China, Baldrianwurzel, Glaubersalze und Chamillen.) Bey einem kramphhaften Zustande mögte dieses Verfahren aber wohl nicht passen, sondern alsdann der dreiste Gebrauch des Mohnsaftes.

Am Ende dieses Zeitraumes stellt sich nun gewöhnlich der Speichelfluss ein, der, wenn er nicht zu stark und zähe ist, eine heilsame Ausleerung des rückständigen Pockenstoffes bewirkt. Macht er hingegen Beschwerden, so müssen die Kranken sich öfters gurgeln, z. E. mit folgendem Mittel:

Rec. Oxymel scillit. ℥ijss.

Decocti Hordei ℥j.

M. D.

Wird der Schleim allzudick und zähe, und drohet den Kranken zu ersticken; so verbinde man mit diesem Mittel annoch Spirit. salis ammoniaci ℥j. Auch der oben genannte Boraxsaft kann hier mit Vortheile benuset werden.

Als Hausmittel erwähne ich vorzüglich des Senfes und Merrettigs, welche zerstoßen und gerieben, mit hintänglichem Wasser übergossen,

bey gelinden Feuer erwärmet, durchgeseihet, und zum Gurgeln nachher gebrauchet werden.

Wie müssen dergleichen Kranke im Schlasfe auf den Rücken liegen, und alsobald, wenn sie zu röcheln anfangen, ermuntert werden.

Ist die Geschwulst im Gesichte noch sehr stark, so daß sie die Augen verschliesset, so bähete man diese öfters mit warmer Milch oder Mandelöl.

Anderere haben folgendes Mittel mit Nutzen angewendet.

Rec. Camphorae ℥ij.

Solve l. a. et adde

Aquae Rosarum ℥ij.

D. S. damit täglich öfters die leidenden Augenlieder zu besuchten.

Die zugeklebten Augenlieder werden vermittelst einer Feder getrennet, welche in Mandelöl getaucht ist: lassen sie sich aber gar nicht öffnen, und man hätte Ursache zu befürchten, daß das innere Auge litte, so lege man Zuggpflaster hinter die Ohren, und auch eines in den Nacken. Dabey bediene man sich des obigen Augenmittels

aus Kampher, warmer Fußbäder, und versuche die Eröffnung der Augenlieder fleißig.

Dieserigen Beschwerden, welche sich zuweilen auch beym Urinlassen einfinden, erleichtert man etwa durch folgendes Mittel.

Rec. Olei Amygdal. dulc. rec. expr. ℥j.

Salis Tartari ℥iſſ.

Ammoniaci ℥j.

Camphorae l. a. s. gr. xij.

Aquae Fontanae ℥iij.

Syrupi Emulsivi ℥ij.

M. D. S. stündlich einen bis zwey Eßlöffel davon zu nehmen.

Außerlich reibt man das oben pag. 43. genannte krampflindernde Liniment an der Schaamgegend ein.

Der Verstopfung der Nase suche man dadurch abzuheffen, daß man täglich mehreremale lauwarme Milch einsprizet oder Rosen- und Majoranfalbe hineinstreichet.

Von der Behandlung der zusammenfließenden und Krystallpocken, wozu sich gerne Unterdrückung der Lebenskräfte gesellet, ist bereits oben

gehandelt worden. Nur noch einiges will ich bey dieser Gelegenheit anmerken und wiederholen. Bey einem bössartigen Zustande sind äusserlich Senfumschläge und innerlich die China, der Kampher, der Biebergeil und die Pfeffermünze die wirksamsten Mittel. Der Faulstoff erfordert gleichfalls diese Mittel mit Mineralsäuren verbunden (siehe oben). Ist ein krampfhafter Zustand zugegen, so nütze man zugleich den Mohnsaft. Die zusammenfließenden Pocken müssen aufgeschnitten werden, welches sehr erleichtert.

Sind sich Blutpocken ein, welche nicht gehörig eitern wollen, und die Folge eines zu dünnen und aufgelösten Blutes sind, so gebe man dem Kranken eine kühlere Atmosphäre, lasse die mit Kampher durchräucherte Wäsche fleißig wechseln und mit Kampher und Essig das Krankenzimmer besprengen. Innerlich werden ebenfalls Mineralsäuren (auch vegetabilische), Kampher, Serpentar. Virginiana, China, Essentia Alexipharmaca, Elix. Vitrioli Pharmacop. Londinens., Alaunmolken u. d. m. angewendet.

Soll der Kampher bey den bössartigen Pocken die gehörige Wirkung thun, so muß er in Klystiren sowol, als auch innerlich in starken Gaben mit Chinadecoct verbunden, angewendet werden. Mit 3 bis 5 Granen kann der Anfang gemacht und nachher bis zu 18 und 20 Granen gestiegen werden. Einige Engländer haben in desperaten Fällen mit dem besten Vortheil noch mehr angewendet. Auch rühmt man dasjenige Verfahren, wo man vierfach zusammengelegte Servietten mit Kampherschleime befeuchtet und damit die vorzüglichsten Theile des Kranken kalt bedeckt, z. B. die Brust, den Unterleib, die Schaamgegend, die Arme und Schenkel.

Einer meiner vorzüglichsten Lehrer empfahl auch den Gebrauch des Calomels unter diesen Umständen. Nicht allein werden dadurch mancherley Versetzungen des Pockengiftes verhütet, sondern es wird auch verbessert. Zu gleicher Zeit wirkt der Calomel gegen die etwa vorhandenen Würmer, und befriediget die hier vorhandene Indication des zu erregenden Reizes. Die Einwendung, daß alle Mercurialmittel die

Auflösung der Säfte, und folglich Fäulnis derselben, auch in geringen Gaben, begünstigten, ist ungegründet; mein Lehrer verordnete solchen für dergleichen Kranke täglich zu 2 bis 4 und 5 Granen mit dem besten Erfolge (doch muß bey dessen Gebrauche alles was Säure hat, vermieden werden). Mit dem Calomel verbindet man gerne etwas Kampfer, damit weder ein allzustarker Speichelfluß, noch ein entkräftender Durchfall erfolge.

Behandlung des fünften und letzten Zeitraums, nämlich vom 12ten bis 15ten Tage, in welchen sie trocknen und abfallen.

Trocknen nunmehr die Pocken gehörig, und erfolgen sonst keine bedenklichen Zufälle; so hat man bloß nöthig den Kranken zum fleißigen Trinken zu ermuntern. Am 14ten oder 15ten Tage giebt man gerne nochmals eine gelinde Abführung, z. B.

Rec. Pulpae Tamarindorum ℥j.
 Mannae el.
 Salis m. Glauberi ana ℥iij.
 Aquae fontanae fervidae ℥iiij.
 Syrupi Ribium ℥j.

M. D. S. Alle Viertelstunden so lange einen oder zwey Eßlöffel, bis gehörige Wirkung erfolgt, zu nehmen.

Bey zarten Kindern giebt man weniger. Ferner sehe man darauf, daß die Ausdünstung nicht leide; im Gegentheile suche man dieselbe durch ein mäßig warmes Verhalten und durch den Gebrauch des Hollunderblüthenthees gelinde zu unterhalten, weil ein Theil des zurückgebliebenen Pockenstoffes mit ihr ausgeführet wird: denn eben dadurch, daß diese Regel oft vernachlässiget wird, entstehen so viele und gefährliche Versezungen des Pockenstoffes auf edle Theile, z. B. Lähmungen, Geschwüre, Fehler der Augen und Gehörwerkzeuge &c.

In diesen drey letzten Tagen muß sich der Kranke gänzlich zu Hause halten, eine temperirte Atmosphäre haben, und sich vor allen Dingen der Zug; und Abendluft nicht aussetzen.

Der Speichelfluß, welcher hier als eine heilsame Ausleerung erscheint, muß sorgfältig unterhalten werden. Zu dem Ende ist oben bereits reichliches Getränke, und das Mittel aus Oxy-mel scillit. angezeigt worden. Folgendes kann nach Belieben zu eben dem Behufe benutzt werden.

Rec. Aceti Vini ℥ij.

Aquae Salviae ℥vj.

M. D.

Die aufgelaufenen Halsdrüsen werden mit Unguento Mercuriali eingerieben.

Zuweilen zeigen sich hie und da größere oder kleinere Geschwülste und Eiteransammlungen, welche letztere oft sehr tief unter den Muskeln liegen, hinter den Ohren, unter und an den Achseln, am Schulterblatte, nahe am Oberarme, oder auch an den Schenkeln; fast durchgängig müssen diese Geschwülste zur Reife gebracht, und nachher je eher je lieber geöffnet werden.

Um die Eiterung bald möglichst zu befördern, nehme man Leinsaamenmehl und Brodcrumen, von jedem gleich viel, giesse so viel Milch darzu,

daß es die Dicke eines Breyes erhält, erwärme dieses beym Feuer, thue nachher zwey bis drey Stück zerschnittene und gebratene Zwiebeln hinzu, nebst einem Eßlöffel Honig, mische alles gehörig zusammen, und lege von dieser Masse so lange alle zwey bis drey Stunden etwas warm auf die Geschwulst, bis der Eiter zu fühlen ist.

Bev den zusammenfließenden Pocken müssen wir in diesem Zeitraume vor allen Dingen die Kräfte zu erhalten und zu unterstützen suchen: Weil es aber auch unumgänglich nöthig ist, durch ansführende Mittel die Ueberbleibsel des Pockengiftes mit zu entfernen, diese aber durch aus nicht ermattend seyn dürfen; so verbinden wir, um beyden Bedürfnissen zu gleicher Zeit abzuhelfen, stärkende mit absührenden Mitteln. Folgende Formel mögte vielleicht in den meisten Fällen passen.

Rec. Cort. Peruviani optimi

Rad. Serpentariae Virgin. ana ℥℞.

Coque in

Aquae fontanae ℥x.

ad Remanent. ℥viiij.

Colaturae adde

Salis m. Glauberi ℥j.

Camphorae ℥ij.

Syrupi e Cichor. c. Rheo ℥iſſ.

D. S. Stündlich Kindern einen Theelöffel, Erwachsenen aber einen bis zwey Eßlöffel zu geben.

Die Augen sind hier noch verschiedenen Zufällen unterworfen, vorzüglich der Entzündung und Geschwulst: Beyde erfolgen alsdann, wenn entweder der Speichelfluß zu bald aufhört, oder kein Durchfall von der Natur, oder vermittelst der Kunst hervorgebracht wird.

Man bereite daher warme Umschläge aus Florib. Arnicae, Rosarum, von jedem gleich viel, koche diese in Milch, und setze nachher ℥j. Kampher hinzu. Zwischen feine Leinwand gelegt, werden diese Umschläge täglich mehrerer male erneuert, und auf die Augen gelegt.

Die Erregung eines mäßigen Durchfalls und des Speichelflusses heben ausserdem diese Zufälle in kurzer Zeit.

Um den zu frühzeitig aufhörenden und obige Fehler hervorbringenden Speichelfluß wieder herzustellen, reiche man dem Kranken täglich einige Grane Calomel, wobey er sich warm halten und mit den oben angegebenen Mitteln fleißig gurgeln muß.

Die entzündeten Augen, wobey viele Schmerzen empfunden werden, bestreiche man mit einer Salbe aus Aepfel- oder Weintraubepomade und Quittenschleim, von jedem gleich viel.

Sind am Augapfel selbst Pocken vorhanden, so mische man Quittenschleim mit Rosenhonig, und befeuchte diesen vermittelst einer zarten Feder damit. Auch das Goulardsche oder folgendes Augenwasser sind, nachdem man das eine oder andere zuerst habhaft werden kann, hier dienlich:

Rec. Aquae Rosarum ℥ij.

Vitrioli albi

Sacchari Saturni ana gr. iij.

Camphorae t. a. Solutae gr. v.

M. D. S. Zuweilen mit einer zarten Feder etwas an das innere Auge zu bringen.

Bey denjenigen Flecken, welche nach überstan-
 denen Pocken zuweilen auf den Augen zurück
 bleiben, beobachte man folgendes: Durch kühl-
 sende entzündungswidrige Mittel entferne man
 eine etwa noch vorhandene Röthe und Entzün-
 dung des Auges; hieher gehöret der Salpeter
 mit Glaubersalze oder Tamarindenmarke; zu-
 gleich lege man einige Blutigel an den inneren
 Augenwinkel und unter das untere Augenlid
 auch Zugpflaster hinter die Ohren. Ist die
 Röthe verschwunden; so wende man folgendes
 Mittel an.

Rec. Boli Armen. rubri
 Sacchari albi
 Cremor Tartari ana ℞j.
 Mercurii vivi ℞ss.

m. fiat Pulvis subtilissimus.

D. S. Hieson wird täglich zweymal etwas
 weniges auf den Flecken im Auge gestreuet.

Erfolgt außs neue Entzündung, so setzt man
 einige Tage aus, im Gegentheile aber continui-
 ret man so lange mit diesem Mittel, bis die trüb-
 ben Stellen auf der Hornhaut verschwunden sind.

Folgendes Mittel half mir mehrmals, wenn ich schon mehrere andere fruchtlos angewendet hatte. (Gerne gestehe ich es, daß ich anfänglich etwas misstrauisch bey seinem Gebrauche war.)

Rec. Vitri Candidi ℥j.

Mercurii Vivi ℥ss.

ter. in mortar. marmor. ut f. pulv. subtiliss. inde per linteolum tenuissimum cribretur.

Der Gebrauch dieses Mittels ist mit dem des vorhergehenden einerley.

Einen zurückgebliebenen Thränenfluß suche man nicht alsobald durch zusammenziehende Mittel zu hemmen; denn ehe man noch zu dergleichen örtlichen Mitteln schreitet, muß man durch Laxanzen, Zugflaster, oder ein Haarseil vorher erst hinlänglich abgeleitet haben.

Alsdann mache man nach Belieben von folgenden oder einem ähnlichen Mittel Gebrauch:

Rec. Aquae Rosarum

Menthae piperit. ana ℥ss.

Vitrioli albi gr. iij.

M. D. S. Damit einigemal täglich die Augensieder zu bestreichen.

Gegen die allzugroße Empfindlichkeit der Augen bey hellem Lichte, welche zuweilen lange nach überstandenen Blattern noch fortdauert, ist mehrentheils ein täglich mehreremale angewendetes Augenbad aus reinen kalten Wasser zureichend: Wem aber nach einem Medicamente verlangen sollte, der lasse sich folgendes Augenmittel bereiten:

Rec. Spirit. Lavendulae,
Lilior. Convall.
Anthos,
Salis ammoniaci ana ʒj.
Balsami vitae Hoffm. ʒss.

m. f. Bals. D. S. davon werden täglich mehreremale etliche Tropfen in die hohle Hand gegossen und für die schwachen Augen gehalten.

Daß auch zuweilen ein Eiterauge nach den Pocken entstehet, ist bekannt genug. Man veräume hier keine Zeit, die Zertheilung zu bewerkstelligen: folgendes Mittel dient hierzu.

Rec. Flor. Arnicae,
Chamomillae,
Lavendulae,
Sambuci ana Mʒs.

C. coque in
Aquae fontanae ℥iſſ. ad
Remanent ℥j.
Colaturae adde
Vini Gallici ℥ſſ.

D. S. Mit Kompressen fleißig lauwarm auf das schadhafte Auge zu legen.

Hinter die Ohren, in den Nacken und auch nachmals zwischen die Schultern, lege man spanische Fliegenpflaster, als Ableitungsmittel.

Bleiben diese und ähnliche Mittel aber fruchtlos, so ist kein anderer Ausweg als die Operation, welche kürzlich folgende ist. Gerade so, wie beym Staar, wird die Hornhaut geöffnet, nur mit dem Unterschiede, daß nicht, wie bey ersterem, die halbe Hornhaut durchschnitten wird, sondern unterwärts nur ein halbmondförmiges Stückchen. Wenn nun der Eiter freywillig ausgefloßen ist, wird das Auge mit irgend einem passenden Augenmittel leise verbunden, z. B.

Rec. Boracis venetae ℥j.
Sacch. albi ℥ij.
Solve in
Aquae Rosarum ℥ij.

D. S. Hiemit werden Kompressen befeuchtet und leise auf das Auge gelegt.

Täglich wird dieser Verband zweymal erneuert, und der noch vorhandene Eiter vorsichtig mit lauwarmer Milch ausgespült.

Bisweilen wird aber auch das ganze Auge nach und nach vom Eiter zerstört, indem es sich immer von neuen wieder anhäuft: In diesem Falle muß der Wundarzt mit einem Collyrio der allzustarken Eiterung vorbeugen, welches aus China und Arnikadecocte mit verdünnter Myrrhenessenz bereitet werden kann: In der Nachbarschaft des leidenden Auges werden zu gleicher Zeit Ableitungen durch Zuggpflaster, Blutigel u. s. w. gemacht. Zu weitläufig würde ich werden, wenn ich diese in die Chirurgie einschlagende Materie ganz verfolgen wollte.

Zuweilen schwellen nun auch die Füße des Kranken an, woran allgemeine Schwäche oder auch wohl eine Ablagerung des Pockensstoffes schuld seyn kann. Im letzteren Falle mögte ich folgendes Mittel anrathen.

Rec. Gummi Guajaci ʒij.

Lactis Sulphuris ʒj.

Cort. Peruv. ʒiſs.

Rad. scillae ʒj.

Sacch. albi ʒj.

m. f. Pulvis D. S. Täglich dreymal zwischen einem Theelöffel bis zu einem Eßlöffel jedesmal zu nehmen.

Dabey trinke man einen Thee aus Stipitib. Dulcamarae.

Auch der Calomel, mit China verbunden, und nach dem Alter und der Beschaffenheit des Körpers die Gaben eingerichtet, sind hier hilfreich.

Außerlich bedienet man sich trockener Umschläge um die Füße, welche aus Kleye, Hopfen, Hollunderblüthen und Salmiack bereitet sind.

Ist blos Schwäche die Ursache der Fußgeschwulst, so ist die Fiebereinde allein hinreichend, selbige zu heben; nur sehe man bey ihrem Gebrauche darauf, daß keine Verstopfung entstehet, oder Engbrüstigkeit und andere Fehler der Brust.

Zu der China setzt man daher am liebsten etwas Rhabarber und Meerzwiebel. Außerlich werden zugleich Umwickelungen der Füße mit einer zwey fingerbreiten Binde die stärkende Wirkung der China unterstützen.

Nicht immer ist jeder nach den Pocken zurückgebliebene Husten eben gefährlich, allein er darf deshalb auch nicht ganz vernachlässiget werden, weil er zuweilen in wahre Schwindsucht übergeht. Die meisten Zubereitungen aus dem Spießglanze sind geschickt ihn ohne Schaden zu heben, als Kermes minerale, Aqua bened. Rulandi, Sulphur. aurat. Antimonii; nur hüte man sich für zu starken Gaben, welche Brechen erregen. Auch das oben angezeigte Pulver aus Gummi Guajaci, Lactis Sulphur. etc. ist anwendbar.

Zum täglichen Getränke mögen dergleichen mit Husten beschwerte Personen sich eines von folgenden wählen.

Rec. Stipit. Dulcamarae ℥j.

Rad. Altheae,

Graminis ana ℥iſſ.

Liquiritiae ℥j.

C. D. S. Spec. zum Thee.

Hievon werden täglich zwey bis drey Eßlöffel mit anderthalb Maßel kochenden Wasser übergossen, wovon des Tages über nach Gefallen getrunken wird.

Oder

Rec. Lichenis Islandici ℥v.

Rad. Altheae ℥j.

Stipit. Dulcamarae ℥iſſ.

C. M. D.

Hievon werden vier bis fünf Löffel mit ℥ij. kochenden Wasser übergossen, noch eine Viertelstunde gekocht und nachher durchgeseiht und ausgepreßt.

Der Gebrauch ist wie bey dem vorhergehenden Mittel.

Bey einem bloßen Hustenreize wird das Opium die verlangte Hülfe leisten, wenn es mit irgend einem schleimigten Mittel verbunden ist.

Rec. Tincturae Thebaicae ℥ij.

Mucilaginis Gummi Arabic ℥ij.

M. D. S. Dann und wann einen Thees
oder halben Eßlöffel davon zu nehmen.

Die Pockennarben, welche so manche gutge-
bildete Personen entstellen, können wir verhü-
ten, wenn wir in dem Zeitraume, in welchen
die Pocken eitern, selbige fleißig ausschneiden
und das Eiter herausdrücken. Fangen sie nach-
her an einen Schorf zu setzen, so wird dieser ent-
weder mit Mandelöl oder folgendem Mittel be-
strichen.

Rec. Olei Amygdalar. dulcium ℥j.

Tartari p. deliq. ℥ij.

Aquae flor. fabarum ℥ij.

M. D. S.

Nach noch in diesem Zeitraume kann sich ein
Faul- oder bösertiges Fieber entwickeln oder
auch fortdauern, wenn es vorher schon vorhan-
den war: Beyde behandle man eben so wie vor-
her ist angezeigt worden. Wird das Schlingen
beschwerlich, so gebe man die oben erwähnten
Arzneyen in Klystiren, doch in stärkeren Gaben,

und wende zugleich diejenigen Mittel an, welche bey einem beschwerlichen Speichelflusse empfohlen sind.

Von der Inoculation der Pocken.

Vormals waren die Meynungen über diese so heilsame und wohlthätige Entdeckung, welche wahrscheinlich im 13ten Jahrhunderte geschah, sehr verschieden: Einige waren für, andere gegen dieselbe. Zum Wohl der Menschheit haben aber nunmehr die Anhänger der ersteren über die letzteren gesiegt, und durch viele, auf richtige Erfahrungen gebauete Gründe erwiesen, daß die Inoculation von bewährtem Nutzen sey.

Bey der Inoculation haben wir den Vortheil, daß wir den Eintritt des Fiebers genau voraus bestimmen können; das dazu schickliche Alter, die rechte Jahreszeit, gesunde oder doch gehörig vorbereitete Subjecte, so wie auch ein gutes Pockenmiasma zu wählen, stehet ebenfalls in unserer Gewalt. Alle diese Vortheile fallen bey Pockenepidemien weg; gesunde und kränk-

liche Kinder werden ohne Unterschied befallen, das Pockengift mag gut oder schlecht beschaffen seyn.

Gegen das Einimpfen der Pocken hatte man ehemals, und macht auch jetzt noch hie und da folgende, aber bereits hinlänglich widerlegte Einwendungen.

1) Diejenigen, welche inoculirte Pocken gehabt hätten, wären dennoch für den natürlichen nicht sicher. Dieses streitet aber durchaus gegen alle gegenseitige Erfahrungen.

2) Man inoculirt oft Kinder, und dennoch bekämen sie keine Pocken, mache solche also vergeblich unruhig und krank. Es ist dieses freylich nicht zu leugnen, allein die Schuld liegt entweder an dem fehlerhaften Pockeneiter, oder an einem Versehen des Arztes bey Einimpfung, bisweilen auch an der eigenen Körperbeschaffenheit des Inoculirten, welche diesmal keine Empfänglichkeit gegen das Blattergift hat.

3) Ein gesundes Kind mache man jetzt dadurch unnöthig krank, ja man könne es leicht unglücklich machen. Diesen Einwurf macht gemeiniglich der gemeine Mann.

4) Die inoculirten Pocken hinterließen oft allerley Fehler und Krankheiten, z. B. der Augen, Geschwülste, Geschwüre u. s. w. Auf beyde Vorwürfe dienet zur Antwort, daß bey den natürlichen Pocken sich dergleichen Fehler weit mehr einfänden.

5) Hat man behaupten wollen, alle und jede inoculirte Personen würden nicht alt. Dieses aber widerlegen hinreichend Beyspiele von noch lebenden Inoculirten, welche über 70 Jahre bereits alt sind.

Vor allen Dingen wähle man zur Inoculation eine schickliche Jahreszeit: die beste ist unstreitig das Frühjahr, oder auch ein trockener schöner Herbst. In hiesiger Gegend kann man den May

und Junius, oder auch den September und October darzu wählen.

Ist nun die Luft rein, nicht zu heiß, naß und zu kalt, so kann man immer inoculiren; denn durch eine reine und gesunde Luft, wird viel Pockenstoff aus den Lungen und der Haut ausgeführt, welches die Krankheit um vieles erleichtert. Fast durchgängig, nur wenige oben bey dem zu schwachen Pockensieber bereits genannte Fälle ausgenommen, wählt man eine mehr kühle als warme Atmosphäre.

Zur Operation sind die Vormittagsstunden des halb zu wählen, weil zu der Zeit die einsaugenden Gefäße der Haut thätiger als sonst sind, und daher das Pockeneiter leichter und geschwin- der aufnehmen.

Am liebsten nimmt man freylich gesunde Kinder zur Inoculation, doch kann man auch bey kränklichen einimpfen, wenn sie gehörig vorbereitet, und in leidlichere Gesundheitsumstände gesetzt sind.

Man kann zwar jedes Alter inoculiren, doch ist das Kinderalter vom 2ten bis zum 15ten Jahre dazu am geschicktesten.

Nicht wie es sonst geschah, hat man durchaus nöthig, dergleichen Subjecte Jahre und Monate lang darauf vorzubereiten, doch ist es zu trügllich, wenn man einige Zeit vorher wenige, oder gar keine Fleischspeisen genießen läßt, und geistige Getränke vermeidet.

Während der Inoculation aber ist es nöthwendig, dem Kranken eine schmale Lebensart vorzuschreiben, ausgenommen bey schwachen und narhlosen Körpern, welchen man gerne etwas mehr nahrhafte Speisen gestatten kann, sowohl vor als nach der Inoculation.

Ganz gesunde Personen, welche eine gute Diät halten, braucht man gar nicht vorzubereiten.

Mehr nachtheilig als nützlich sind als Vorbereitungsmittel alle Ausleerungen, sie mögen in Purganzen, Blutreinigungen, Brechmitteln,

u. d. m. bestehen; denn nur im Nothfall sind sie zuzulassen.

Ein gutes, Pockeneiter wird vor allen Dingen zur Inoculation erfordert! Das heist, es muß von einem sonst gesunden Subjecte, und von aus: einanderstehenden Pocken genommen sein, gleich: viel ob es künstliche, oder natürliche Pocken waren: Man hüte sich sorgfältig von dem zusammenstießenden, faulen, oder falschen Pockeneiter zu gebrauchen.

Sind nun die gegebenen Vorschriften genau befolgt worden, so verrichtet man die Operationen auf folgende Art: Man bedienet sich dazu entweder einer wie ein Myrthenblatt gestalteten, platten, spizen und zweischneidigen Nadel, oder einer feinen Lanzette; ferner wird ein frisch gesammeltes (und zwar im Anfange, wenn die Pocken zu eitern beginnen) Eiter erfordert, denn je frischer es ist, desto kräftiger wird es wirken, zumal wenn man Gelegenheit hat, die Einimpfung sogleich nachher zu machen, nachdem man das Instrument in eine eben erst geöffnete Blatter ge:

taucht hatte, doch behält es auch noch einige Tage nachher auf derselben seine Kraft, wenn das Instrument wohl verwahret, und das Eiter nicht abgewischt wird.

Hierauf nimmt man den Theil des Kranken, den man zur Einimpfung bestimmt hat, in die linke Hand, streicht die Haut mit den Daumen und Zeigefinger, und dehnt sie aus, faßt die mit dem Eiter versehene Lanzette mit der rechten Hand eben so, wie beym Aderlassen, und bringt die Spitze derselben in schiefer Richtung unter das Oberhäutchen, bewegt die Lanzette gelinde auf und nieder, um den Eiter desto sicherer einzubringen, und drückt solche im Zurückziehen aus der Oefnung mit dem Daumen der linken Hand, damit das Eiter zurückgehalten werde, und nichts verlohren gehe. Auf diese Weise gelanget der Eiter auf die vom Oberhäutchen entblößte wahre Haut.

Vorsichtshalber, um nicht verlegen zu seyn, wenn irgend einmal kein frisches Eiter zu haben

seyn sollte, sammet man solches verschiedentlich. Wenn die Blattern voll und reif sind, öfnet man diejenigen, welche einzeln stehen, und über die andern hervorragen, mit einer Nadel oder Lanzette, nimmt den Eiter heraus, und thut selbigen auf ein Stückchen Glas. Hat man Eiter genug, so trockne man ihn an der Luft, und verwahre ihn in einer wohlverschlossenen Büchse. Soll nun hiemit eingimpfet werden, so taucht man eine Lanzette in Wasser, und befeuchtet damit den an dem Glase befindlichen trocknen Eiter so lange, bis er seine gehabte Flüssigkeit wieder erhält, und verfährt alsdann, wie oben gemeldet worden.

Oder man kann auch Pockenschorfe sammeln, sammeln, diese pulverisiren, und verwahren. Bey der Inokulation löset man nun einen Theil des Oberhäutchens ab, schlägt ihn zurück und reibt die entblöste Haut mit diesem Pulver ein. Man muß aber nachher das halb abgelöste Oberhäutchen wieder überschlagen, und mit den Fingern andrücken.

Einige haben bey Kindern, welche sich zu sehr für der Lanzette fürchteten, ein Spanisch Fliegenpflaster in der Grösse einer Bohne, an den darzu gewählten Theil gelegt, die entstandene Blase nachher geöffnet, die Feuchtigkeit herausgedrückt und darauf Pockeneiter, oder Pulver vom Schorfe, in selbige gebracht: die Stelle würde nachher mit einem Stückchen englischen Pflaster bedeckt.

Auch können die Pocken dadurch fortgepflanzt werden, daß man Eiter oder auch trocknen Schorf an den hohlen Händen, oder inwendig an den Schenkeln einreibt.

Pockeneiter mit einer beliebigen Salbe vermischt, in welcher nur kein Kampfer sein darf, und mit diesen die Hemden am Halsbunde und bey den Händen bestrichen, hat ebenfalls Pocken zuwege gebracht.

In Hinsicht des bequemsten Ortes, wo man den Einschnitt machet, ist der Arm, von der Schulter an, bis zur Hand, der sicherste. Wer

schiedene Aerzte wählen eine Stelle etwas über dem Ellenbogen, einige an der inneren, andere an der äusseren Seite, andere halten die Stelle an der Hand, zwischen dem Daumen und den Zeigefinger, für die beste.

Ist nun an der einen oder andern dieser Stellen die Operation geschehen, so wird die gemachte Wunde mit etwas englischem Pflaster bedeckt, und genau darauf Achtung gegeben, daß die Kinder dieses nicht herabnehmen, und den Pockeneiter in die Augen wischen.

Den Tag nach der Inokulation wird es zuträglich seyn, eine gelinde Abführung zu geben, welches aus Manna, oder einem Aufgusse der Senesblätter, oder aus Mercur. dulc. bestehen kann. (siehe oben) Sind Würmer oder Drüsenverhärtungen vorhanden, so verdienet das Quecksilber immer den Vorzug: den Mercur. dulc. gebe man von 2 bis zu 7 Granen mit Magnesia oder Zucker verbunden. Am 5ten oder 6ten Tage nach der Inokulation wird ein solches Larans

gern wiederholet. Außer der angezeigten Diät, hat man weiter nichts zu beobachten, als dem Inoculirten fleißig frische Luft genießen zu lassen.

Hat man mehrere Kinder in einem Zimmer inoculiret, so müssen sie nachher gleich auseinander gebracht werden, weil man wahrgenommen hat, daß wenn mehrere Inoculirte in einem Zimmer zusammenblieben, die Pocken heftiger, und mit schlimmern Zufällen erschienen.

Fängt nun am 5ten, 6ten oder 7ten Tage die Wunde an, roth zu werden, so gebe man Achtung, ob sich in der Mitte ein kleines Bläschen erhebt, ob es sich täglich ausbreitet und größer wird. Am 8ten Tage erscheinen rund um die Wunde mehrere kleine Bläschen; bisweilen bemerkt man dergleichen auch an anderen Theilen: dieses verspricht einen glücklichen Ausgang.

Das Verhalten des Kranken bleibt bis dahin noch dasselbe. Der Inoculirte trinke nur fleißig

Milch und Wasser, Thee, oder wer es gewohnt ist, dünnes Bier, und halte sich an den Obstge-
nuß, welches aber gehörig reif seyn muß.

Nach dem 6ten oder 7ten Tage werden sie müde, verdrüsslich, und am 8ten oder 9ten fangen die wahren Fieberzufälle an. Sie klagen z. B. über grosse Müdigkeit, sind traurig, niedergeschlagen, sie wollen und mögen nicht stehen, sondern immer schlafen, das Gesicht wird roth und angetrieben, sie klagen über einen beschwerlichen Druck in der Herzgrube, über Kopfschmerzen, die Eflust verliert sich, andre bekommen Erbrechen, und der Athem erhält nunmehr den Pockengeruch.

Auch bey diesen Umständen hat man kaum nöthig, das vormalige Verhalten abzuändern, ausser etwa in folgenden. Durch allerley Spielwerk, besonders aber durch Musik, suche man jetzt die Inokulirten aufzuheitern; sie mögen wollen oder nicht, so führe oder trage man sie dennoch in die freye Luft, und man wird fin-

den, daß sie hier augenblicklich munterer stärker, und vergnügter werden.

Manche klagen am 8ten oder 9ten Tage über Schmerzen unter den Achseln und Schultern, auf der Brust, über Ziehen in den Lenden, im Halse, und am Hinterkopfe. Fühlt man an drüßigte Theile, so findet man sie hart und aufgelaufen, empfindlich und schmerzhaft. Zuweilen erscheinen auch wohl Zuckungen, Auffahren und Erschrecken im Schläfe, Furchtsamkeit &c. kurz, sie werden sehr empfindlich; die Wunde wird röther, grösser, schmerzhafter, und die Entzündung nimmt zu. Bey diesen Umständen lasse man die Kinder, so viel sie mögen, in kaltem Wasser und kühler Erde spielen, wodurch man nicht nur das Fieber vermindert, sondern es entsteht auch durch diesen Reiz ein vermehrter Zufluß der Säfte nach aussen; das Pockengift wird mehr vertheilet, und nach aussen geleitet.

So viel man kann, erhalte man die Inokulationsarten in Bewegung, und lasse fleißig trinken.

Sind die Nächte nicht gar zu kalt, — so lasse man ein Fenster offen, damit stets frische Luft ins Krankenzimmer gelange, nur verhüte man jede Zugluft.

Zeigen sich Zuckungen, so ist ebenfalls eine reine frische Luft das sicherste Gegenmittel.

Ist dabey die Fieberhitze nur gelinde, und blos ein krampfhafter Reiz vorhanden, so gebe man, bis die Zuckungen vorüber sind, dann und wann einige Tropfen vom Laudano Liquido; oder von der Tinctura Thebaica mit Hollunderblüthen; Thee.

Nach dem 6ten Tage fangen die Pocken an durchzubrechen, diejenigen aber, welche früher, am 6ten oder 7ten Tagen erschienen waren, verschwinden wieder: dieses dauert bis zum 12ten Tage. Sind in diesem Zeitraume die Nächte etwas unruhig, so mache man sich deshalb keinen Kummer, sondern behandle den Kranken noch immer, wie vormals.

Die Impfwunde wird immer grösser, und es setzen sich mehr oder wenigere Pocken um sie herum. Entzündet sie sich aber zu sehr, oder der ganze Arm fängt an aufzuschwellen, oder wohl gar blau zu werden, so befeuchtet man die Wunde täglich mehrmals mit kaltem Wasser, und legt entweder in der Zwischenzeit Ceratum Saturni, oder auch Aqua vegeto-mineralis Goulardi um den Umfang derselben. Des Abends verordne man blos einige Tassen Thee.

Nach dem 12ten Tage erheben und füllen sich die Pocken mit einer molkigten Sauche, welche nach und nach am 14ten oder 15ten sich in Eiter verwandelt. Die Impfwunde eitert jetzt auch stärker, daher bedeckt man sie gewöhnlich mit irgeng einem Klebepflaster, z. B. Empl. Diachylo simpl. oder Compos. will hingegen die Wunde nicht gut eitern, sondern bleibt schmerzhaft, entzündet und hart, so appliciret man einen erweichenden Verband, etwa aus Leinsaamenmehl, Chamillen, und Semmel in Milch gekocht.

Zuweilen bekommen die Kinder in diesem Zeitraume mancherley Beschwerden im Halse, das Schlingen und Sprechen wird erschweret, und die Halsdrüsen schwellen an. Man gebraucht hier ebenfals die oben bey den natürlichen Pocken genannten Mittel zum Gurgeln und Einspritzen, äußerlich aber reibt man mit Mercurialsalbe die verhärteten Drüsen ein. Die Wunde wird mit Balsamo Arcæi oder Unguento digestivo so lange verbunden, bis jene Zufälle verschwunden sind.

Am 15ten, 16ten, oder 17ten Tage stehen nun die Pocken in völliger Eiterung: diejenigen, welche bald erschienen sind, fangen auch schon an, wieder abzutrocknen.

Zeigen sich in diesen Tagen der Eiterung widrige Zufälle, so müssen dieselben, so wie bey den natürlichen, behandelt werden.

Nunmehr trocken die Blattern völlig ab; auch hier verfare man gerade so, wie oben bey

den natürlichen. Die Impfwunde heilet gerne zu; dieses kann man geschehen lassen, wenn darauf keine widrige Zufälle eintreten: Allein bemerkt man hie oder da am Körper Spuren vom Frisel, so muß sie durchaus noch einige Zeit offen erhalten werden, welches man durch Digestivsalbe bewirkt. Hat sich aber die Wunde schon vollkommen geschlossen, und es entstehen Hustenreiz, schlimme Augen, Ausschläge, kurz Versejungen der Pockenmaterie, so muß augenblicklich die Impfwunde entweder durch ein Fontanell oder Spanisches Fliegenpflaster von neuem geöffnet, und die Eiterung 14 Tage bis 4 Wochen von neuem befördert werden.



Etwas von den falschen Pocken.

Diese haben manches ähnliche mit den wahren; allein sie brechen schon binnen 24 bis 36 Stunden mit einem Fieber vergesellschaftet aus, (welches die wahren erstlich nach drey Tagen zu thun pflegen) füllen sich sogleich, und eitern.

Nach dem 3ten Tage ihres Ausbruches trocknen sie wieder aber ungleichförmig ab, je nachdem sie eher oder später ausgebrochen waren; kurz binnen 8 bis 9 Tagen sind sie gänzlich verschwunden, und die Krankheit ist zu Ende.

Gleich nach dem Ausbruche bildet sich ein ungleichförmiger rother Ring um dieselben; sie sind übrigens mehr spizig und haben auf ihrer Spitze keinen Eindruck. Diese Pocken gehen mehrentheils vor den wahren her, daher sind auch vielleicht jene ungegründeten Behauptungen, daß Personen zweymal die Pocken gehabt hätten, entstanden.

Sie entwickeln sich, wie man fast allgemein annimmt, von selbst aus den Säften, und können zuweilen unter gewissen Umständen, ansteckend werden; doch bleiben die meisten Menschen von ihnen verschonet.

Behandlung der falschen Pocken.

Nur selten sind sie gefährlich und mit bedeutenden Zufällen verknüpft. Man sehe bloß dar:

auf, daß das Fieber nicht zu heftig wird, und verfähre entzündungswidrig, so wie oben bey dem allzustarten Fieber der wahren Pocken im ersten Zeitraume, bereits ist angegeben worden. Vermuthet man Würmer, so entferne man solche durch Quecksilbermittel, z. B. durch 2 bis 7 Grane Mercur. dulcis, oder durch einige Löffel Oleum Ricini, worauf den folgenden Morgen 1 bis 2 Tassen Sennesblätterthee genommen werden können.

Die säuerlichen Getränke sind während der ganzen Krankheit ebenfalls die besten und erquickendsten (sie fallen aber weg, sobald man Quecksilbermittel anwendet).

Abführungen aus Pulpa Tamarindorum, Crem. Tartari, Manna etc. sind gleichfalls notwendig.

Ueberhaupt sehe man bey diesen Pocken darauf, daß keine Verstopfung einreisse noch die Ausdünstung leide, welche hier sorgfältiger als bey den natürlichen Pocken unterhalten werden muß. Am Ende der Krankheit pflegt man noch ein gelindes Laxiermittel nachzuschicken.

Von den Masern.

Kinder sind dieser Krankheit mehr unterworfen als ältere Personen. Bald erscheinen sie nach den Pocken, bald gehen sie vor ihnen her; nicht selten sind sie auch mit diesen verbunden, und alsdann befinden sich solche Personen in Gefahr.

Die Masern nähern sich in vielen Stücken der Katarrhalschärfe: die Kranken haben dabey Schnupfen, Husten und Thränen der Augen.

Eben so wie die Pocken befallen auch die Masern uns nur einmal, obgleich einige gesehen haben wollen, daß Personen sie zwey und mehreremale gehabt haben sollen. Zuverlässig war dieses Täuschung — denn man hat entweder die Rötheln oder den Scharlach für Masern angesehen.

Die vorzüglichsten Kennzeichen der Masern sind folgende:

Mit allem Rechte kann man behaupten, daß die Masern nichts anders als ein Schnupfen

sind, welcher mit einem Fieber, heftigem Kopfweh und einem eigenen Ausschlage verbunden ist.

Die Augen fangen an zu thränen, sehen gläfern und wässrigt aus, und es erscheinet ein Schnupfen und eine Rauigkeit im Halse mit Husten. Die Flecken, welche den 3ten oder 4ten Tag darauf erscheinen, sind ungleich, länglicht oder breit, sehen roth aus, fließen zuweilen in einander, lassen aber auf der Haut weisse, länglichte Zwischenräume, und auf den rothen Flecken erscheinen nachher größere oder kleinere, länglichte, graue Erhabenheiten oder Bläschen, welche an der Stirne zuerst ausbrechen und nachher an andern Theilen.

Diese Bläschen stehen bis zum 6ten Tage: Erstlich sind sie durchsichtig, nachher werden sie trübe und schuppen sich zuletzt wie Kleye ab.

Vom Scharlachauschlage unterscheiden die Masern sich dadurch, daß dieser in breiten, rothen, großen Flecken, ohne merklichen

Ausschlag erscheint; daß hier die Nase trocken ist, welche bey den Masern fließet, und daß endlich bey dem Scharlache sich der ganze Körper zuletzt mit einer gleichförmigen Röthe überziehet, wozu sich Husten und Halsbeschwerden gesellen.

Von den Röteln unterscheiden wir sie, weil letztere zwar auch breite Flecken bilden, auf welchen aber kleine, kaum sichtbare spitzige Ausschläge zu bemerken sind, welche sich nachmals in größeren oder kleineren Stücken abschuppen. Auch bey den Röteln findet sich Halsentzündung und Schnupfen ein.

Bey den meisten Masernkrankten aber erscheint mit dem Fieber Frösteln und Hitze, Zittern und Gliederschmerzen, auch wohl Nasenbluten: Alle diese Zufälle verschwinden aber, sobald nur der Ausschlag erscheint, der Husten hingegen dauert noch fort.

Verschwinden die Masern schon vor dem 8ten und 9ten Tage, so entstehen immer gefährliche

und nachtheilige Versetzungen der zurück getretenen Maserschärfe auf andere innere Theile.

Gesellet sich zu den Masern Halsentzündung, hauptsächlich eine brandigte, oder auch Schwämmchen, desgleichen ein Gall-, Faul-, Schleim- oder Nervenfieber, oder Schlaflosigkeit, Irreden, und wenn die epidemische Konstitution schlimm beschaffen ist; so sind die Kranken in Gefahr.

Daß die Masern mit heftigen Zufällen verbunden seyn werden, kann man schließen: wenn die Kranken über starke Schmerzen in der Brust klagen, und wenn der Ausschlag nicht wie gewöhnlich im Gesichte zuerst, sondern anderwärts ausbricht.

Weil die Schärfe, welche das Masernfieber erregt, sehr fein und beweglich ist, und weil den meisten diese Krankheit eben nicht bedenklich scheint und aus dieser Ursache gar oft vernachlässiget wird; so wird sie in der Folge nicht selten höchst gefährlich. Eine stete Engbrüstigkeit,

Schwindsucht, Beschwerden in den Harnwegen, langwierige, entkräftende Durchfälle, Nervenkrankheiten, Harthörigkeit, Augenfehler, Anlage zu schleichenden Fiebern zc. sind die vorzüglichsten Nachwehen vernachlässigter oder übel behandelter Masern.

Erwachsenen Personen und Kindern von zwey bis drey Jahren sind die Masern nachtheiliger, als dem Mittelalter.

Erfolgen zu der Zeit, wenn sie ausbrechen wollen, nemlich am 3ten oder 4ten Tage, starke Ausleerungen, z. B. Blutflüsse und Durchfälle, so sind die Umstände bedenklich: Hingegen schadet ein mäßiger und freywillig entstandener Durchfall gar nicht.

Heilmethode der Masern.

Nicht wie bey den Blattern darf man hier die Kranken der kühlen Luft aussetzen, sondern die Atmosphäre muß vielmehr etwas erwärmet seyn, hauptsächlich bey dem Ausbruche des Aus:

schlages und wenn sich dieser nachher wieder abschuppet. Ist das Fieber und die Entzündung stark; so kann man anfänglich zur Ader lassen, auch die oben vorgeschlagenen kühlenden Getränke aus Gerstenwasser mit Honig und Zitronensaft verordnen, nur vermeide man alles, was als Getränke den Magen erkältet. Blutet die Nase stark, so ist das Aderlassen überflüssig: Bey Kindern legt man, wenn es erforderlich ist, Blutigel.

Drängt das Blut sich stark nach dem Kopfe, erregt Beängstigung und Phantasien, und man darf nicht mehr zur Ader lassen; so werden reizende Fußbäder aus Senf, Salz und warmen Wasser, oder aus Chamillen, Pfeffermünze und Salmiac, desgleichen Klystiere aus Essig, Seife, Del und Wasser dieser Beschwerde abhelfen. Wäre es aber noch am ersten oder zweyten Tage, folglich der Ausschlag noch nicht auf der Haut erschienen; so verordne man eine der obigen kühlenden Laxanzen, mit einem Thee aus Hollunblüthen, mit Weinessig säuerlich gemacht. Auch

kurz vor dem Ausbruche können einige Tassen davon genommen werden.

Verhindert irgend ein krampfhafter Zustand den Ausbruch der Masern, so ist der Mohnsaft angezeigt, bey dessen Gebrauche aber alle säuerlichen Mittel einstweilen vermieden werden müssen. Von einem Viertel oder halben Grane fängt man damit an (nach Beschaffenheit des Alters) und fährt damit alle zwey bis drey Stunden so lange fort, bis Schweiß und hernach der Ausschlag erscheint: den Mohnsaft versetzt man hier gerne mit Zimmt und Zucker. Sind Würmer vorhanden, so entfernen wir diese schlimmen Gäste durch schickliche Mittel; nur wähle man hier den Mercur. dulcis nicht, sondern gebe lieber Rizinusöl oder ℞j. bis zu ℞j. Sem. Cinae mit Honig abgerieben, und zwar des Morgens nüchtern.

Gegen den nicht gehörig von statten gehenden Ausbruch können wir den Spiritus Mindereri, von 10 bis 50 Tropfen, dann und wann ge:

reicht, benutzen: Mit erwärmten Tüchern wer-
den Arme und Füße zugleich gerieben. Gesellen
sich Galle, Schleim oder Säure zu den Masern,
woraus heftige Gliederschmerzen, Zuckungen, ja
sogar Raserey, eine das Ersticken drohende Ver-
klemmung der Brust, starker Husten, nicht sel-
ten entspringen; so entferne man diese aufs baldigste.
Um die Galle aufzulösen, verordnet man
etwa ℞j. bis ℞ij. vom Arcano duplic., und
läßt fleißig nachtrinken. Dringen die Säfte
nicht allzusehr mehr nach dem Kopfe, so giebt
man einige Stunden darauf ein gelindes Brech-
mittel; dieses hat hier ausserdem noch den Vor-
theil, daß es den Krampf stillt und die Ausdün-
stung befördert. Könnte man aber dieses nicht
wagen, so gebe man eine gelinde Abführung aus
Rhabarber und Tartar. Vitriolatus. Um Schleim
aufzulösen, nußt folgendes:

Rec. Tart. Tartarificati ʒʒ.
Flor. salis ammoniaci ℞j.
Saceh. albi ʒ. m. D. S.

Alle halbe Stunden eine halbe oder ganze
Messerspitze zu nehmen. Ältere erhalten etwas

mehr. Man lasse fleißig Thee nachtrinken und gebe einige Zeit darauf, etwa des andern Morgens, unter obigen Bedingungen, ein Brechmittel.

Die schleunigste Hülfe muß bey den zurückgetretenen Nasern geleistet werden. Nernie und Füße bedecke man, so viel möglich, mit Senzumschlägen oder Zugplastern, und verordne einige Klystire aus Kampher, Oel, Pfeffermünze oder aus Baldrian und Moschus. Der übrige Körper wird mit warmgemachten Flanellelappen stark und anhaltend gerieben. Das Krankenzimmer sey dabey temperirt warm.

Innerlich dient folgendes:

Rec. Flor. Benzoes gr. xij.

Camphorae ℞j.

m. f. Pulv. D. S.

Alle halbe Stunden von einer halben bis zu einer ganzen Messerspitze zu nehmen.

Bey einer starken Beklemmung der Brust mit beschwerlichem Athem verbunden, rühmen

verschiedene Aerzte eben dieses Mittel. Ist sie vom Krampfe entstanden, so hilft das Laudanum liquidum und der Liquor anodynus m. Hoffmanni, von jedem dann und wann 5 bis 15 Tropfen. Die etwa im Magen vorhandenen Unreinigkeiten müssen, wie oben gemeldet, ausgeführet werden.

Hat sich mit den Masern, Fäulnis oder Bösartigkeit verbunden, so behandle man diese eben so wie oben bey den bössartigen und faulen Pocken hinlänglich angegeben ist, nämlich durch säulnißwidrige reizende und die Lebenskräfte unterstützende Mittel.

Um den beschwerlichen Hustenreiz abzustumpfen, brauchen wir ebenfalls die Sensusschläge an Waden und Fußsohlen, warme Fußbäder und reizende ableitende Klystire. Als ein wirksames Brustmittel ist schon seit verschiedenen Jahren folgender Linctus bekannt:

Rec. Oxym. scillit. ℥ß.

Extr. Hyoscyami gr. iiij.

Sulphur. aurati Antimonii gr. viij.

Syrupi Papav. albi ℥iß.

m. D. S. alle Stunden von einem bis zu zwey Theelöffeln.

Bey diesem Mittel wird ein Thee, aus der Dulcamara und Rad. Altheae bereitet, getrunken. Legt sich hiernach der Hustenreiz nicht gänzlich, so thut man am besten, ein Fontanell an der einen Seite der Brust oder am Oberarme einige Zeit zu unterhalten. Folgendes Hausmittel ist keinesweges zu verachten.

Man nehme Eidotter,

gutes Mandelöl und

Honig, von jedem gleichviel,

mische es genau durch vieles Reiben und nehme öfters einen Eßlöffel.

Zeigen sich nach überstandener Krankheit Versezungen, z. B. Fehler der Augen, der Ohren, ermattende Durchfälle ic., so glaube man nicht, die Natur sey im Stande, sich selbst zu helfen, sondern man behandle diese Krankheiten als eigenthümliche. Man unterhalte den Harnabgang noch einige Zeit oder befördere die Ausdünstung. Zu dem Ende mögte folgender Thee nützen:

Rec. Rad. Scillae,

Liquiritiae ana ℥ss.

Stipit. Dulcamarae ℥iiij.

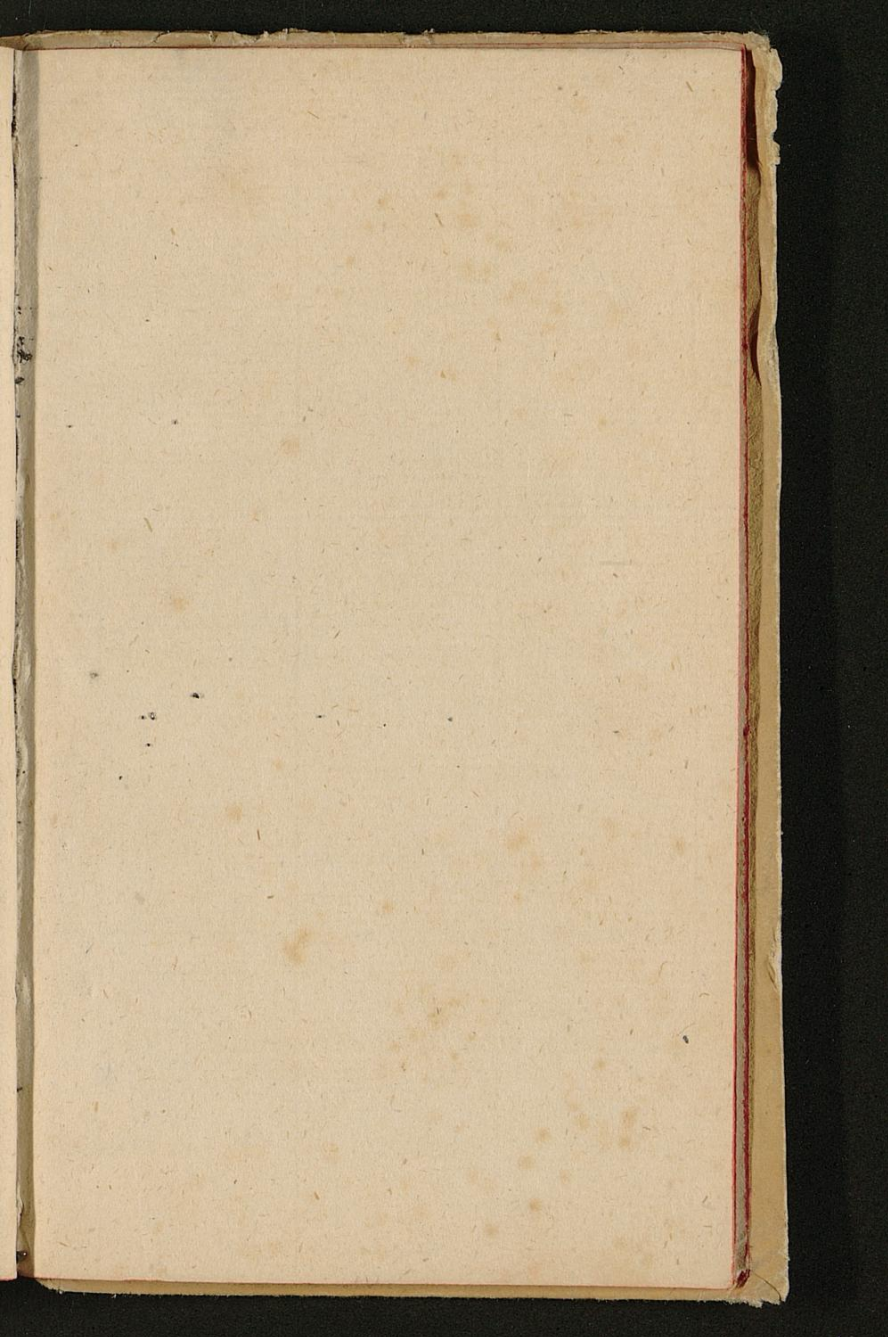
Bacc. Juniperi ℥j.

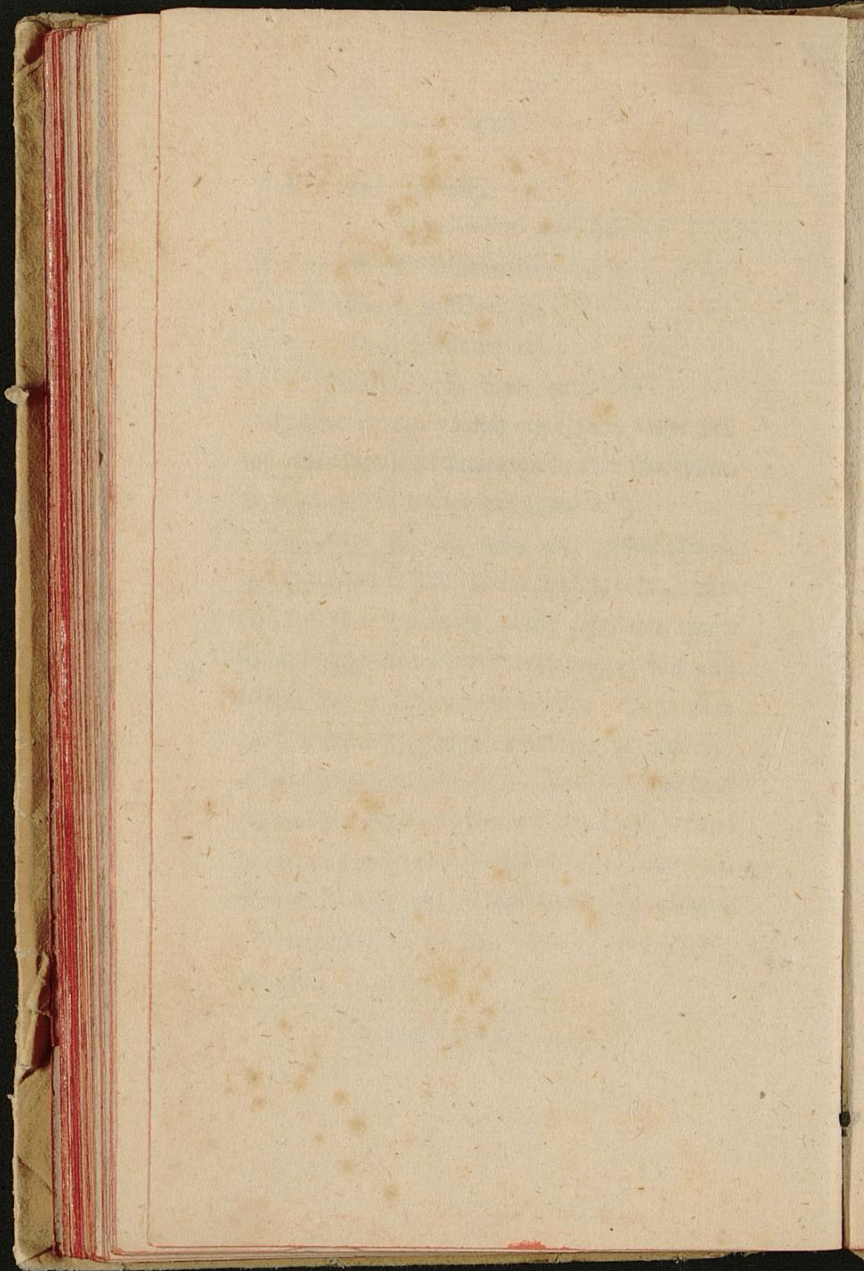
Flor. Sambuci mj.

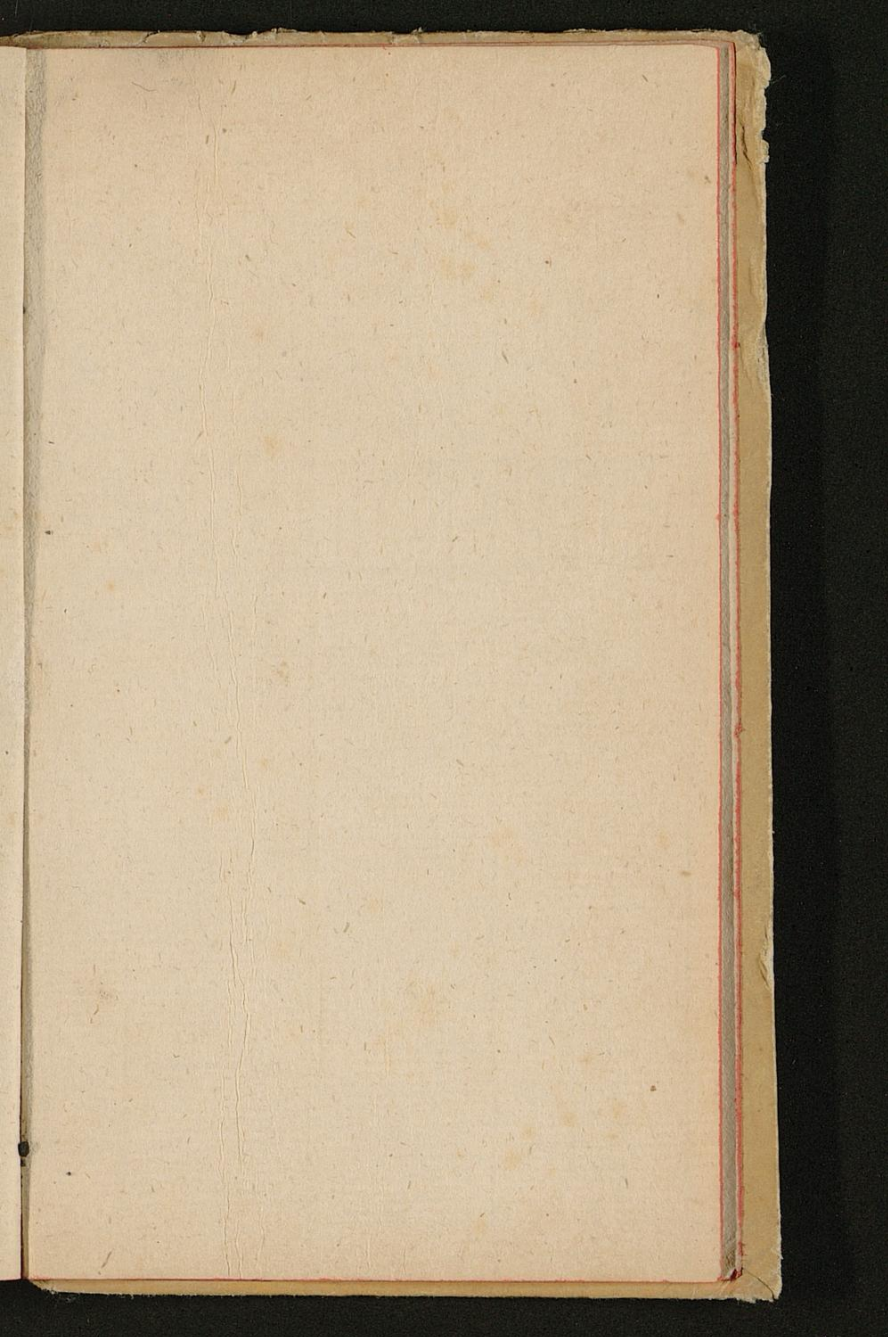
Concis. D. S. Spec. zum Thee.

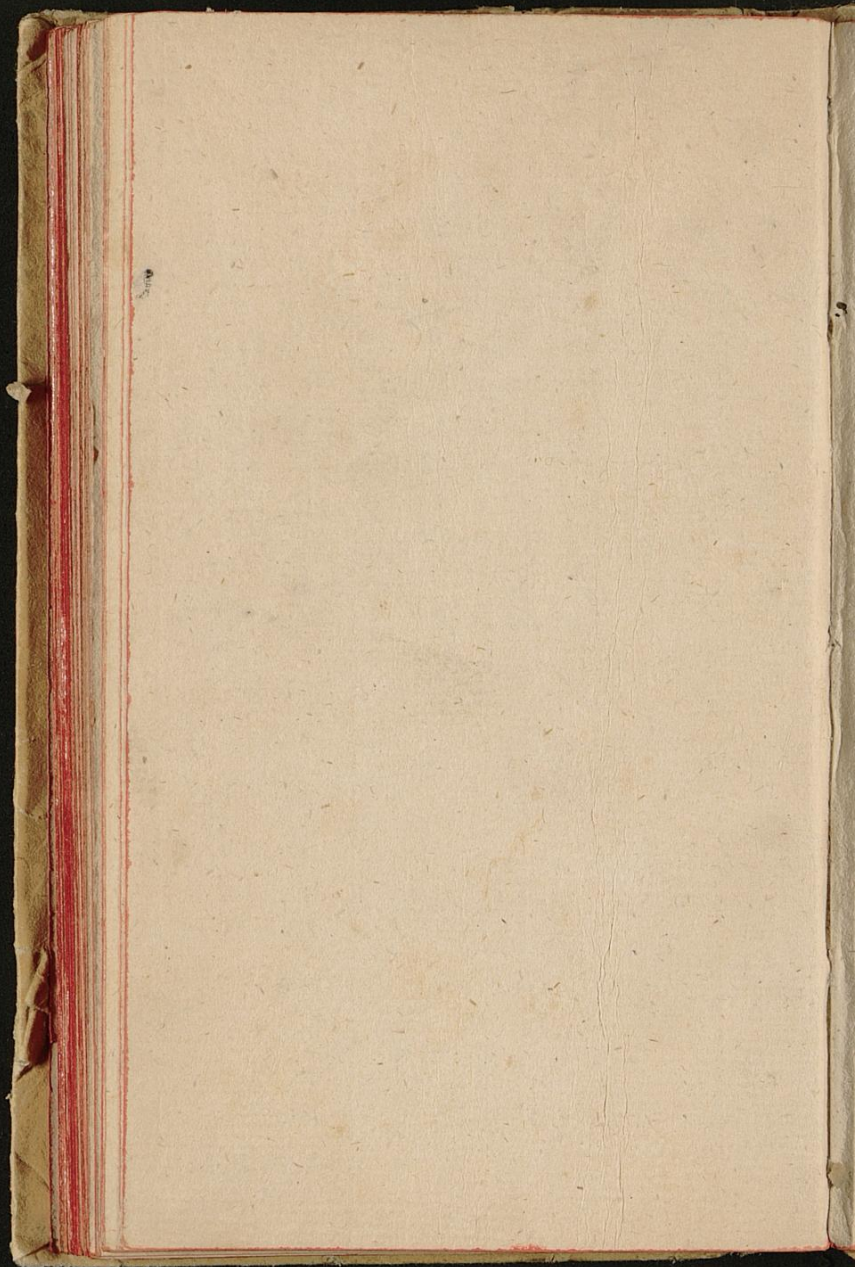
Hievon werden täglich etwa zwey Löffel voll mit einer Bouteille kochenden Wasser übergossen, wovon des Tages über getrunken wird.

Fontanelle an dem einen oder andern Arme, und Zugpflaster bald hinter den Ohren, bald zwischen den Schultern, auch dann und wann gelinde nicht ermattende Abführungen, sind außerdem hier unumgänglich nöthig. Einen starken Durchfall suche man allmählig, ja nicht auf einmal zu stopfen. Opium, weißer Zimmt und schleimichte Getränke sind die sichersten Mittel dagegen, wenn man nur die Vorsicht dabey gebraucht, mit ganz kleinen Gaben anzufangen und allmählig zu steigen. Die China beschließt die Kur.











Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Light Gray
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Black

